

Erstausgabe dieses
Blattes, mit dem Namen
„Halle a. S.“

Verleger
Halle a. S., Markt 10
L. W. G. G. G.

„Die neue Welt“
Gesamtwortung
Halle a. S., Markt 10
L. W. G. G. G.

Verleger
Halle a. S., Markt 10
L. W. G. G. G.

Volksblatt

Anzeigenpreise
Inhalt für die 4 Spalten
Monatspreis 10, halbes Jahr
20 Pfennig.

Die monatliche Ausgabe
in Pfennig
Anzeigen unterer Kategorie
die Seite 10 Pfennig.

Kleinanzeigen
für die 4 Spalten
unterer Kategorie die erste
Zeile 10 Pfennig in der
ersten Spalte 5 Pfennig.

Abbestellen
in die
Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Herz 49/48. Geschäft nachts von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a. Schriftleitung: Herz 49/48. Sprechstunde nachts 1/2 12 - 1/2 1 Uhr mittags.

Die Demonstration des Klassenkampfes.

Wort für den Raiffeiszug!

Das Ingalbliche scheint in Halle Ereignis zu werden: die Halle'sche Polizei hat einen Raiffeiszug genehmigt! Auswärtige Parteimitglieder übersehen die Bedeutung: „Das Alle König, es ändert sich die Welt!“

Witzlich! Scheinbar ja, selbst bei der Halle'schen Polizei. Doch bleiben wir kühl und kühl bei Betrachtung der Bedeutung im Polizeibereich, auf das uns Enttäuschungen erspart werden. Bis Regen die Dinge!

Die Arbeiterbewegung hat auf Grund des Reichsverwahrgesetzes ein Recht, Umzüge zu veranstalten; die Polizei darf die Genehmigung nur verweigern, wenn unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Eine solche „Befürchtung“ darf aber nicht bloß in schematischer „Annahme“ irgendeines Polizeikopfes bestehen, sondern muß sich durch tatsächliche Umstände rechtfertigen und beweisen lassen. Soweit die Halle'sche Sozialdemokratie in Frage kommt, ist eine solche Annahme und ein solcher Beweis unmöglich und völlig ausgeschlossen, denn eine ruhigere und besser disziplinierte Parteibewegung als die Halle'sche ist nicht denkbar. Die Versammlungen der Freunde der Arbeiterbewegung, das Halle'sche Partei u. a. am beschriebenen Mittwochsabend „Ausführungen“ gehalten haben, werden durch die Tatsachen bezeugt, daß es lediglich durch das schärfste Vorgehen der Polizei zu Zusammenstößen kam, die unter allen Umständen vermieden worden wären, wenn die Polizeirechtsforderer ruhig und langsam hätten auseinander gehen können. Gleichviel: die Halle'sche Parteimitteilung und Parteibewegung trifft nicht ein Teilchen Schuld an etwa behaupteten Reibungen usw. Das steht sogar die Halle'sche Polizei einmündig fest. Als im vorigen Jahre die Genehmigung zum Raiffeiszug nachgesucht wurde, verweigerte sie die Polizei, gab ihr aber folgende Begründung:

Es muß auf den demokratischen Charakter der Veranstaltung und darauf Rücksicht genommen werden, daß in einer Stadt von über 100 000 Einwohnern, wie in der Bevölkerung jeder Großstadt, natürlich zahlreiche Elemente vorhanden sind, die eine angelegene Reizung zu Unruhen und Widerlichkeiten gegen die öffentlichen Sicherheitsorgane haben und nur auf die Gelegenheit solcher Veranstaltungen warten, um ihrer Reizung zu fröhnen. Unter diesen Umständen kann die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und den Schutz der Rechtsfriedens der Allgemeinheit bei Zulassung des Umzuges nicht übernommen werden.

Dies ist mit keinem Wort gesagt, die Sicherheit sei durch die Umgehenden gefährdet, sondern ausdrücklich fest-

gestellt, daß nur die außerhalb der Beteiligten stehenden Elemente Reizung zu Unruhen hätten und auf die Gelegenheit launeten, gegen die Veranstaltung und ihren Schutz vorzugehen.

Also: die Partei hat erstens ein gesetzliches Recht zum Umzuge, zweitens Anspruch auf Anerkennung ihrer bisher glänzend bewährten Disziplin, so daß uns rechtlichen, ideellen und materiellen Gründen

die Genehmigung zum Umzuge gegeben werden mußte.

Die bisherige Verweigerung entsprach nicht dem Gesetz, genau so wie die Überwachung der geschlossenen Mitgliederansammlungen gescheitert war; wenn sie dennoch erfolgte, so geschah das lediglich aus der Machtlosigkeit heraus, die der Polizei vom Klassenfeind eingeräumt worden ist. Wir lehnen es daher ab, in der erfolgten Genehmigung — die eine Pflicht war! — irgendein Entgegenkommen der Polizei oder auch nur eine platonische Freundlichkeit zu erblicken. Im Gegenteil: die Laifaffen bezeugen, daß

die Partei hier wiederum ungerecht behandelt wurde. Soll der Umzug eine demokratische Wert haben, so muß er durch Strafen gehen, in denen Arbeiterbedürfnisse ruht und die als Hauptgründe gelten. Die Polizei verbot das jedoch, für sich, daß aber Strafen vor, auf die wir erstens keinen Widerstand leisten können, zweitens aber eine so eng begrenzte Route aufweisen, daß die Stadt als solche von dem Umzuge gar nicht bemerkt werden kann. Hier ist wieder mit anderem Maß gemessen worden, denn andere Veranstaltungen, die von „besseren Kreisen“ unternommen wurden, wurden durch die belebtesten Straßen ziehen, und zwar gerade während des ärgsten Verkehrs in den Mittagsstunden. Die Polizei herrte ab, schätzte den Umzug und sorgte für Ordnung, während sie jetzt der Sozialdemokratie die stillen Vormittagsstunden diktiert vorschrieb. Die Moral von der Geschichte: in den bürgerlichen Elementen wurde der Hohn der Demonstration liebreich gefördert, bei der Sozialdemokratie wird er durch die Beschränkungen planmäßig und streng gehindert — das ist der kleine polizeiliche Unterschied. Darüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Trotzdem aber:

die Halle'sche Arbeiterbewegung hat nunmehr die Pflicht, den Raiffeiszug zu einer gewaltigen Demonstration zu machen!

Was die Demonstration grundsätzlich für die Arbeiterklasse bedeutet, ist im unten folgenden Artikel dargelegt. Was sie praktisch gerade für die Halle'schen Arbeiter zwingend und wertvoll macht, ergibt sich aus der Notwendigkeit, jedes

Recht in Anspruch zu nehmen, das uns sogar der Klassenfeind und seine Polizei nicht verweigern darf. Selbst in dem polizeilich beschränkten Umfange muß durch eine würdige Demonstration ein für allemal den Arbeiterfeinden die Waffe der giftigsten Verleumdung: die Sozialdemokratie sei eine Horde ständlender Elemente, aus der Hand geschlagen werden. Daß Disziplin gehalten wird, ja daß gerade die Sozialdemokratie maßregelt für Ruhe und Ordnung ihrer Veranstaltungen, zeigt sich selbstverständlich. Man nehme sich nur in anderen Kreisen ein Beispiel an! Aber imponieren kann es nicht wirken, wenn nur einige Hundert wider Klassenherrschaft und kapitalistische Unkultur demonstrieren, nein: es müssen unabsehbar Tausende sein!

Auf drum! Rüstet einen Aufzug, wie er der hiesigen Halle'schen Arbeiterbewegung würdig ist!

Überdies: eine gewaltige Beteiligung muß der Halle'schen Polizei

den Klassenfeind für gleiches Recht offenbaren!

Die Arbeiterklasse gibt sich keiner Täuschung hin, daß das Volkssystem im Grunde bleibt, was es war und was es ist. Sie redet damit, daß für die Polizei macht in jedem Augenblick ihr Recht wieder verfallen kann. Aber das soll ihr Augen gemacht werden! Deshalb hat der Wille der Massen zur Gleichberechtigung sich so ungeduldig und stark in gewaltigen Kundgebungen zu erweisen, auf das allerseits kund wird:

die einige und disziplinierte Arbeiterklasse ist eine Macht!

Und noch eins! Die Gesetze der Demonstration wirken nicht nur nach außen! Im Gegenteil: ihre Wirkung auf die Teilnehmer selber ist um wieviel das wichtigste. Die Klassenossen lernen wieder in Reich und Geld marschieren, erfahren wieder, daß ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele zum engsten Zusammenkitteln drängen. Die Einheit des Klassenkampfes wird gefördert, die Gemeinjamkeit der Klassenfeinde vertieft.

Die Macht der Arbeiterkassen wird gestärkt!

Das ist es, was uns not tut. Dies Ziel zu fördern, benutzen wir jedes Recht, das uns tauglich erscheint.

Der 1. Mai ist ein Demonstrationstag für den Aufstieg der Arbeiterklasse!

Die Feinde sollen uns fürchten lernen, die Freunde sollen herangezogen werden, die Gleichgültigen müssen wir aufzuteilen, die Kampfgenossen müssen wir begeistern.

Rüstet den Demonstrationstag!

Die Maidemonstration.

Es ist kein Zufall, daß die Vertreter des internationalen Proletariats, als sie 1889 in Paris zusammentraten, gerade den 1. Mai und Tag in den Mittelpunkt ihrer Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft stellten und beschloßen, dafür durch die Arbeiter alljährlich zu demonstrieren. Die Verherrlichung der Arbeitstätigkeit bildet gleichsam die Kernfrage des Arbeiterkampfes, wie denn in der übermäßig langen Arbeitszeit die Innerlichkeit des Kapitalismus am schärfsten veranschaulicht wird. Am Kapitalismus gilt der Arbeiter nicht als Mensch, sondern nur als Maschine zur Mehrwertzeugung; seine Gesundheit wird gebrochen, seine körperliche und geistige Kraft vernichtet, seine Lebenskraft zugrunde gerichtet, nur um den Profit zu vermehren. Der 1. Maientag, der ihn hindern soll, mehr als seine alltägliche Arbeitskraft abzugeben, bedeutet die Wiederherstellung seiner körperlichen und geistigen freien Kraft, bedeutet die Gelegenheit, sich als Mensch zu entwickeln und zu betätigen, bedeutet Zeit für Bildung und Organisationsleben.

Der 1. Maientag wäre deshalb noch nicht unverständlich mit dem Kapitalismus; er braucht den Kapitalismus nicht und kann anquatschen. Wenn ein Arbeiter seine körperliche Kraft verachtet hat, kann er mit mehr Energie arbeiten und in derselben Zeit mehr leisten, als derjenige, der müde und überpeinlich gerichtet sich durch endlose Stunden hindurchschleppet. Die Erfahrung lehrt, daß bei den bisherigen Verletzungen der Arbeitstätigkeit die Produktion sich infolge der gleichzeitigen Steigerung der Intensität der Arbeit kaum verringert hat. Wie ist es dann zu erklären, daß die Kapitalistenklasse nicht freiwillig dieser Forderung des Proletariats zustimmt? Weil sie weiß, der Gewinn an überpeinigter, an gestigter Bildung

und freier Zeit würde die Arbeiter rascher in den Stand setzen, die Kapitalherrschafft zu beseitigen. Daher ist im Guten von der Bourgeoisie nichts zu erwarten; daher kann den Unternehmern jede Verklärung der Arbeitstätigkeit nur durch Kampf, durch angestrengten, äßen Kampf abgerungen werden.

Zu diesem Kampfe hat das Proletariat seine Organe, die politische Partei und die Gewerkschaft, die schon manche wichtige Verbesserung erungen haben. Wozu aber nun neben diesem unmittelbaren praktischen Kampfe für die Verherrlichung der Arbeitstätigkeit auch noch eine Demonstration? Ist sie nicht mindestens ein überflüssiger Luxus?

Die Demonstrationen gehören zu den mächtigsten Kampfmitteln des Proletariats. Ja, wenn der Klassenkampf mit einem regelrechten Krieg zweier Armeen zu vergleichen wäre, dann bildeten Demonstrationen gegen die empfindlichsten Schlächen, worin um bestimmte Positionen gerungen wird, nur unentfesselte Schreimänner. Aber es handelt sich bei uns nicht um einen solchen Krieg. Die Herrschaft des Kapitals beruht auf der Unmöglichkeit, der Gleichgültigkeit, der Furcht, dem Mangel an Massenbewußtsein bei der Masse der Ausgebeuteten. Unser Kampf ist in erster Linie Sammelung der großen Armee des Proletariats, das unmittelbare Ziel unserer Anstrengungen ist Steigerung der proletarischen Macht. Da gilt es, die Schlächen aufzuräumen, die Unentschieden zu beleben, die Gleichgültigen zu begeistern, den Furchtsamen Mut einzufößen und alle mit Huerlichkeit, Solidarität und Massenbewußtsein zu erfüllen. Zu diesem Ziele können die Demonstrationen oft noch mehr beitragen als die anderen Kampfmethoden. Sie rufen unsere Forderungen, unsere Ideale in die Welt hinaus, so daß jeder sie hören, jeder sich damit beschäftigen muß, sie

lesen die Aufmerksamkeit auf sich, sie führen den noch beiseite stehenden Arbeiter unsere Macht, unsere Kräfte vor Augen, rufen sie auf, reifen sie mit, und so werden immer neue Massen gesammelt.

Die Demonstration ergänzt dabei die anderen Kampfmethoden. Wenn eine Forderung durch einen unmittelbaren Kampf erungen werden kann, braucht man dafür nicht noch zu demonstrieren. Die Demonstration tritt vor allem da auf, wo direkt wenig zu machen ist, wo das Ziel noch fern liegt oder der direkte Kampf unmöglich ist. Daher hat die Maidemonstration eine große Bedeutung dort, wo eine regelmäßige politische und gewerkschaftliche Aktion des Proletariats ausgeschlossen ist; in Paris-Polen z. B. war sie das mächtigste Mittel, vor der Revolution die ersten Arbeiterklassen zu sammeln und mit Selbstvertrauen zu erfüllen.

Aber nicht nur auf das Proletariat, auch auf das Bürgertum übt die Demonstration ihre Wirkung aus. Die Bourgeoisie betrachtet die Arbeiterklasse als die Masse, die zum Schutten geboren ist und dazu bestimmt, ohne Murren ewig das Joch der Sklaverei zu tragen. Sie wird erst nachgiebig gegenüber den Forderungen der Arbeiter, wenn diese ihre Macht zeigen. Was sie an Verbesserungen ausbeißt, hängt davon ab, wie stark sie das Proletariat einschätzt; wo es sich schwach und furchtsam zeigt, wird es sicher wenig gewinnen. In der politischen Bewegung bilden die Demonstrationen oft das einzige Mittel, durch Ausübung eines moralischen Drucks auf die herrschende Klasse, mehr Rechte zu eröben.

Die Maidemonstration ist, vor allem durch den 1. Maientag, den die Bourgeoisie für den einfachsten Kundgebungstag für den 1. Maientag entgegengestellt.

an allgemeinen Demonstration des Klassenkampfes geworden. Da müssen wir, da müssen auch die Bourgeoisie, wie lässt die

Maifeier 1912

Die Arbeiterschaft von Halle begehrt die Maifeier in folgender Weise:

Früh von 8 Uhr an: Aufstellung der Maifeiernden auf dem Rossplatze zum

Umzug.

Pünktlich 9 Uhr: Abmarsch unter Vorantritt dreier Musikkapellen durch folgende Straßen: Dessauerstrasse, Ludwig-Wuchererstrasse, Mühlweg, Burgstrasse nach dem Volkspark. (Den Ordnenern ist auf dem Hofplatz wie beim Umzug unbedingt Folge zu leisten). Im großen Saal und den unteren Räumen des Volksparks pünktlich 11 Uhr:

öffentl. Versammlungen.

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Referenten: Genossen **Wilhelm Wittig** und **G. Panzer, Leipzig.**

Von nachmittags 2 Uhr ab im Garten des Volksparks:

Grosses Instrumental-Konzert

sowie sonstige Veranstaltungen für jung und alt.

Abends **Stocklaternen-Umzug der Kinder sowie Konzert im grossen Saal und den unteren Räumen.**

Abends 8 Uhr finden in folgenden Lokalen

Mai-Versammlungen

statt:

Glauchauer Ballsäle, Lerchenfeldstrasse, Letzter Dreier, Merseburgerstrasse, Trothaer Ballsäle, Trothaerstrasse 2.

Im Saalkreis abends 8 Uhr Versammlungen in:

Ammendorf, „Dreierhaus“ in Osendorf,

Dörlau, „Knolls Hütte“,

Nietleben, Gasthof „Zur Sonne“,

Löbejün, „Gute Quelle“,

Könnern, „Bürgergarten“,

Wörmlitz, Gasthof Butthoff,

Teicha, bei Ronniger.

Referenten sind die Genossen **Bock, Gelhaar, Gerig, Jänicke, Kaspereck, Kleels, Osterburg, Schoepe, Schillme, Wittig.**

Arbeiter und Arbeiterinnen! **Demonstriert in Massen!** Alle, die die Maifeier durch **Arbeitsruhe** begehren, haben die Verpflichtung, sich früh an dem Umzuge zu beteiligen.

Hoch der freie Maientag!

Die Maifeier-Kommission.

in Polizeigewahrsam genommen, die letzten, sämtlich jugendliche Verurteilten im Alter von 14-16 Jahren, wurden ihren beiden in Kenntnis gesetzten Eltern übergeben.

*** Strafbefehle.** In der Kreisfängerküche wurde gestern ein Auto diebstahl eines Mannes aus dem Ort wurde schwer bestraft. Der Chauffeur erlitt Verletzungen an den Händen. — Heute vormittag wurde von einem aus der Dienstadt in die Bruderbrüder einbegriffenen Arbeiter ein etwas fehs Kasse aller Wägen derart umgefahren, daß es schwer blutende Verletzungen davon trug.

*** Von der Straße.** Durch die Feuerwehr mußte ein auf dem Sofa des Grundstücks des Hauses 20 geführtes Pferd aufgehoben werden. — Vor dem Grundstück des Grundstückes 20 wurde ein Invalide von Krämpfen befallen. Er wurde von seinen blutigen kommenden Bruder nach seiner Wohnung, Fortstr. 37, gebracht. — In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde ein 35 Jahre alter Arbeiter auf dem Bürgersteig der neuen Brunnstraße hinfällig aufgefunden. Er wurde mit dem städtischen Krankenwagen zum Elisabeth-Krankenhaus ausgeführt. Die Art der Erkrankung liegt noch nicht fest.

*** Verloren** wurden zwei goldene Kreuzringe mit der Aufschrift E. H. 28. 5. 1893. Ein spiralförmiges Gürtelgehängeband mit Gold. Ein kleiner goldener Uhrschlüssel (mit Ornamenten) und ein kleiner goldener Schlüssel (mit Ornamenten) mit gebogenem Griff (an dem Griff sind kleinere Verzierungen mit der Aufschrift H. W.) Ein Herrenfahrrad, Wienador, Nr. 554 061.

Verkehrs- und Vergnügungs-Kalender.

Volksplatz. Sonabend hält der Verband der Schneider im großen Saal sein Frühjahrsfest. Am Sonntag findet von nachmittags an bei dem anhaltend herrlichen Wetter in unseren renovierten prächtigen, zugfreien Garten ein großes Freizeitspiel, ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle, statt. Bei einsetzender Abendkühle folgt ein gutes Engelmannsches Streichorchester in den unteren Räumen für gute Unterhaltung. Am großen Saal halten die vereinigten Regellubler ihren Frühjahrsball ab.

Saale-Dampfschiffahrt Karl Demmer. Die in der letzten Woche nach Neu-Nagocan-Weitin und zur Baum-Bühle nach Rosenberg unternommenen Fahrten erregten sich regen Aufbruch. Es ist zu erwarten, daß die für Sonntag und Dienstag geplanten Fahrten eine ebenso große Frequenz bezeichnen. Ueber Abfahrtszeiten, Fahrpreise, Rückfahrt und die geplanten Ueberfahrten nächstes im Infanterienteil.

Dampfschiffahrt E. L. Schäpler. Die anhaltende herrliche Witterung hat für eine Dampferpartie auf unserer Saale viel geschaffen. Deshalb dürfte auch die für morgen, Sonntag, geplanten Veranlassungen viele zu einer Dampferpartie nach Neu-Nagocan-Weitin oder Köpzig bringen. Aus dem Infanterienteil ist nächstes ersichtlich.

Waffelpieker Jungbühne-Gesellschaft im Apollotheater. Am letzten Waffelpiekerfest der Jungbühne-Gesellschaft finden zwei Vorstellungen statt, nämlich am 4. und am 5. April. Die beiden Vorstellungen gefolgt das Waffelpiekerprogramm zum Vortrag. Nachmittags gelten keine Familienpreise; Erwachsene einen Kind frei; über Kinder denjenigen nur ein Viertel.

Ballspiel-Theater. Das Programm der kommenden Woche ist ganz besonders reichhaltig; es bringt im dramatischen Teil: Wenn die Wölfe rufen, eine dramatische Handlung, die Pflicht und Opferbereitschaft eines Mannes darstellend, und weiter Das Mädchen der Dörfer, die Eroberer der Luft, Die verlassene Braut, Die Liebe des Abjanten. Der humoristische Teil enthält vor allem eine interessante Komödie, gespielt von dem in jeder beliebigen Komiker Max Lindner. Max Lindner gegen

Wid Winter. Eine herrliche Serie wunderbarer Kunstschaffensbilder aus Holland trägt noch besonders zur Verschönerung des Programms bei.

Amnenberg und Umgebung. Auf zur Waffelpieker! Alle diejenigen, die am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, haben die Pflicht, sich an dem Umzug in Halle zu beteiligen. Zu diesem Zweck sammeln sich die heimischen Arbeiter aus den Dörfern (Mabens, Cramm und Müll) im Dreieck in Cramm früh 6 Uhr. Amarrich pünktlich 6 1/2 Uhr. Die Arbeiter von Amnenberg und Beelen treffen sich früh 6 1/2 Uhr im Bahnhofrestaurant, Amarrich pünktlich 7 Uhr. Alles muß pünktlich zur Stelle sein, denn der Umzug in Halle beginnt pünktlich 9 Uhr. Für alle diejenigen, denen es nicht möglich ist, an der Demonstration teilzunehmen, findet für Amnenberg und Umgebung ebenfalls eine öffentliche Versammlung im Dreieck in Cramm statt.

Genossenschaftliches.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1911. Der neuesten Nummer der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau ist der vom Verbandsdirektor Max Hoff veröffentlichte Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beigelegt. Daraus ist zu entnehmen, daß das Jahr 1911 den modernen Konsumvereinen in Deutschland, die im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossen sind, eine Entwicklung gebracht hat, wie sie bisher noch nicht erlebt worden ist. Selbstverständlich ist keine erhebliche Zunahme der Zahl der Konsumvereine erfolgt, sondern es ist vielmehr zu erkennen, daß die Zahl der Mitglieder in den Vereinen steigt, denn die Zahl der Mitglieder in den Vereinen steigt, denn die großen Genossenschaften, die jetzt entstehen, üben ja eine ganz andere Anziehungskraft aus als die früheren kleinen Vereine. Die Mitgliederzahl ist denn auch ganz außerordentlich gestiegen, um rund 144 000, nämlich 1 811 000 auf 1 955 000. Das ist eine höchst erfreuliche Zunahme. Die Zahl steigt jedoch aber auch andererseits, denn die moderne Arbeiterbewegung kennt, daß noch sehr viele, für die die Mitgliedschaft im Konsumverein unbedingte Notwendigkeit wäre, draußen stehen, denn die 1 955 000 Mitglieder sind durchaus nicht alles Arbeiter, unter ihnen sind Handwerker, Beamte usw. Es können also die Genossenschaftler gemäß ihrer auf dem Genossenschaftstorgang zu Dresden im Vorjahr übernommenen Verpflichtung den Konsumvereinen noch eine ganze Anzahl Mitglieder zuführen. Recht erfreulich und groß war auch die Umsatzsteigerung. Der Umsatz bei dem Zentralverband zusammengeschlossenen Genossenschaften, wozu auch die Großgenossenschaft deutscher Konsumvereine gehört, liegt bei 483 Millionen Mark auf 506 Millionen Mark, also um 73 Millionen Mark in einem Jahre.

Wieser war die größte Umsatzerhöhung im Jahre 1910 mit 88 Millionen Mark zu verzeichnen. Demgegenüber stellen die 78 Millionen Mark im vorletzten Jahr eine ganz außerordentliche Zunahme dar. Im Eigenprodukt wurde im Zentralverband deutscher Konsumvereine für 81 Millionen Mark Waren hergestellt, gegenüber 96 Millionen Mark im Vorjahre. Die Zahl aller im Zentralverband beschäftigten Personen liegt bei 18 933 auf 21 939. In Warenbeständen sind 50 Millionen Mark zu verzeichnen, an Maschinen und Inventar 14 Millionen Mark, nicht weniger als 74 Millionen Mark sind in Grundbesitz angelegt. Das gesamte Kapital, mit dem die modernen Konsumvereine arbeiten, beträgt 162 Millionen Mark. Der Drang zur Schaffung größerer Konsumvereine führte auch zur Steigerung der Eigenproduktion. Zahlreiche Vereine haben im vergangenen Jahre neue Fabriken errichtet. Bei den Schlichtereien geht die Entwicklung nicht im selben Tempo vor, da man hier erst im Begriff ist, aus der Zeit des Experimentierens in die der ruhigen Arbeit überzugehen. Noch schwieriger ist die genossenschaftliche Mitbestimmung der Mitglieder. Der Vorstandsbereich bezeichnet dann weiter die Einführung der Beratung der Konsumvereine bei Vermögensgegenständen, die sich sowohl auf die rechtliche wie auf die finanzielle Seite erstreckt.

Alles in allem können die Konsumvereine mit ihrer Entwicklung in dem Leuznitzerjahre 1911 sehr zufrieden sein. Aber dieses Gefühl der Zufriedenheit darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade für die modernen Konsumvereine noch ein großes Ausdehnungs- und Agitationsgebiet vorhanden ist.

Versammlungsbericht.

Himmerer. Am 13. April tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung führte Max Hoff an, wie notwendig unsere Agitation auf dem Lande ist. Eine längere Diskussion wurde über diesen Punkt geführt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß es jeder Kamerad für seine Pflicht erachten müsse, den 1. Mai durch Freizeitspiele zu bereichern, damit sich auch unsere Genossenschaft geschlossen an der Waffelpieker beteilige. Am 30. April, 6 1/2 Uhr, findet eine Versammlung bei Streicher mit folgender Tagesordnung statt: Krieg oder Frieden im Jahre 1913. Vierert Genosse Witt-Tein. Ein Antrag, daß die Versammlungen von jetzt ab wieder im Werkzeughof bei Streicher stattfinden sollen, wurde angenommen. Der Vorsitzende gab dann eine genossenschaftliche Angelegenheit bekannt.

Briefkasten der Redaktion.

Wolfski, D. 2. 1. Das kommt auf die nächsten Abmachungen an. 2. Es muß 1/4 Jahr vor Ablauf des Jahres gefündigt werden. 3. Das dürfen keine Gründe für sofortiges Verlassen der Stelle sein. 4. und 5. Diese Ansprüche gelten nur, wenn sie ausdrücklich vereinbart sind.

H. 2. 1001. Das richtet sich nach Vorschriften der zuständigen Schulverwaltung.

H. 110. 1. Sonntagserblich muß verteuert werden. 2. Unkosten, die Sie für Ihre Betriebsfähigkeit nicht haben, können Sie abrechnen. 3. Nachzahlungen gelten nur ein Jahr.

H. 2. 19 ist in Nr. 96 beantwortet.

Wolfski 201. Wenn nichts vereinbart ist, können Sie nichts verlangen.

Wolfski 202. Wenn Sie kein Vermögen und keinen Grundbesitz haben, nicht. Aber Eltern gehen geschäftlich der Schwiegermutter vor.

Starken Kaffee

würde jeder gern trinken, aber die meisten müssen ihn meiden, weil sie ihn nicht vertragen. Ausserdem ist er auch sehr teuer. Der neue Kaffee-Ersatz

Perka

hat einen sehr kräftig-kaffeeähnlichen, herzhaft-würzigen Geschmack, enthält kein schädliches Koffein und ist absolut gesund. Dabei ist er kolossal ausgiebig und billig. Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. B. H. Berlin W. 9.

ADLER Compagnie Cigaretten

Admiral von Holtzendorf... 1 Pf.
Lobos Wilhelm... 2 Pf.
Adler Tork... 3-5 Pf.
Prinz Heinrich-Cigaretten... 3-5 Pf.
Qualität bringt Umsatz.

Samstag, den 28. April:
Knackwurst - Ausschüssen.
Es ladet freundlich ein
B. Ronniger, Zeida.

Der Weg zur Macht
von Carl Gustaf.
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Buchhändler u. die Volksbuchhandlung

Fahrrad mit Freilauf billig zu verkaufen
Wörthstr. 5, S. 1. I.

Gründelien billig zu verkaufen
Steinweg 30.

Zahn-Atelier Körber.
Grosse Brauhausstr. 2, part.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwanz)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vortrefflich verwendet beim Putzen, Scheuern und Abreiben. Es ist daher im Haushalt

unentbehrlich

Unser tägl. Brot

ist das nahrhafte, leicht verdauliche, wohlgeschmeckende u. haltbare

Ideal-Brot

garantiert reines Roggenbrot mit Schutzstreifen ::::
Zu haben in den Bäckereien
Hermann Pfler, Viktoriaplatz 6.
Otto Holzhausen, Grasenweg 18.
Karl Kretz, Gr. Märkerstr. 16.
Ewald Krug, Südstrasse 11.
Fritz Saude, Triftstrasse 36.
Gustav Münzer, Triftstrasse 12.
Otto Hoehner, Zwingerstr. 28.
Hermann Ruhl, Hallorosenstr. 3.
Heinrich Grötschel, Geisstr. 38.
Arthur Rost, Ladenbergstr. 60.
Max Hellwig, Meckelstrasse 19.
Alb. Nicol, Strohhofstrasse 34.
Rud. Dreiermann, Böbingerstrasse 11.
Willy Merkel, Herrenstrasse 8.
Max Kistermann, Steinweg 18.
Omar Höpfer, Gr. Brunnenstr. 23.
Karl Landgraf, Burgstrasse 13.
Alb. Günther, Gabelbergstr. 12.
Herm. Franke, Glauchastr. 71.
Eust. Reinhardt, Wolfstr. 19.
Robert Körber, Jakobstr. 61.
Gustav Witsel, Hirtenstr. 14.
Franz Gieske, Niemeyerstr. 15.
Friedr. Wels, Mansfelderstr. 4.
Otto Peltach, Sophienstr. 3.
Engros-Verkauf des Patent-Brotbackenmehles: Max Richter, Königstrasse 17, Fernspr. 2773.

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung, Varz 42/43.

Arbeiter- und Berufskleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.

Wirklich billige Preise!

Gestreifte Mauerhosen	Stück	2 10
Imit. Leder-Hosen	eisenfest 4.50 3.20 2.70	2 20
Struck-Hosen	stärkste Nihararbeit 4.50 3.75	2 85
Zwira-Hosen	fest, leicht waschbar 3.00 2.60	2 00
Drell-Hosen	halbbare Qualität 2.50 1.90	1 75
Drell-Jacken	bequemer Schnitt 3.00 2.75 2.50	2 25
Monteur-Jacken	schurig oder gerade	1 95
Arbeits-Hosen	gestreift und glatt	1 05 1.60
Wasser-Kittel	gute haltbare Qualität	2 20
Fleischer-Jacken	beste Stoffe 3.75 3.50	3 25
Konditor-Jacken	vorst. Crois	3 75
Mechaniker- u. Blöhaber-Kittel	8.25	2 25
Friseur-Jacken	gut sitzend	3.00 2.50
Schürzenmäntel für Ärzte	6.00 4.50	2 40

::: Bitte mehr Spezial-Schneiderei zu beachten! ::: :

Alex Michel,

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmidg.
Mitglied des Rabat-Spar-Vereins zu Halle a. S.

Ansichts-Postkarten

empfehlen Die Volks-Buchhandlung

2. Zeitlage zum Volksblatt.

Nr. 99

Halle a. S., Sonntag den 28. April 1912

23. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung, Freitag, den 26. April 1912, nachmittags 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst **Wahlprüfungen**.
Ohne Debatte ist gültig erklärt worden die **Wahlen der Abgeordneten (Sosa.)** Angerer, Beyer, Grottel, Dr. Beyer (Sosa.), Meyer-Gelle (natl.), Pfeiffer (Sosa.). Es folgt die **Interpellation Wasser mann (natl.)** betr.

bayerischen Jesuitenerschlag.

Die Interpellation lautet: Erkennt der Reichstagler in dem Erlass des Kgl. bayerischen Staatsministeriums des Innern an die Kgl. Regierung betr. Vollzug des Jesuitenerlasses eine Verletzung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 und der Bekanntmachung des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1872?
Welche Schritte gedenkt der Reichstagler gegenüber diesem Vorhaben der Kgl. bayerischen Staatsregierung zu tun, um das Bayerische Recht zur Überwachung der Ausführung der Reichsgesetze zu wahren?

Auf die Frage des Reichstagslers erklärt sich Reichstagsler von Reimann folgendermaßen: Die Interpellation zu beantworten. Die Interpellation wird begründet durch den Reichstagsler. Wir nehmen an, daß der Erlass des bayerischen Ministeriums über die Ausführung des Jesuitenerlasses eine **unzulässige Verletzung eines Reichsgesetzes** ist.

Der Erlass ist als verfassungswidrig bezeichnet worden, doch ist die Verfassung nicht wohl aufgehoben.
Ob die Gründe, die seinerzeit zum Erlass des Jesuitenerlasses geführt haben, zutreffend sind, habe ich jetzt nicht Auftrag zu unteruchen. **Sollange aber ein Reichsgesetz besteht, ist man ihm Achtung und Gehorsam schuldig.** (Sehr richtig! b. d. Natl.) Das hat gestern gerade ein Mitglied des Reichstags hervorgehoben. Es geht um den Aufbruch des Reichstagslers die Durchführung der Reichsgesetze zu überwachen. Der Bundesrat hat erst eingegriffen, wenn die Autorität des Reichstagslers einen differierenden Bundesrat gegenüber nicht ausreicht, seinen Willen durchzusetzen. Die Autorität des Reichstagslers, die bayerischen Ministerium über den Vollzug des Jesuitenerlasses widerprochen, und welche Antwort bei er erhalten, wenn er den bayerischen Ministerpräsidenten Freiherren von Hertling darauf hingewiesen hat, daß hier die Verletzung eines Reichsgesetzes vorliegt. Nicht auf der Hand der Meinung des Reichstagslers im Interesse der Autorität des Reichstagslers. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Es ist unzutrefflich und widerspricht dem Reichsgesetz, wenn die Reichsgesetze in verschiedenen Bundesstaaten verschieden ausgelegt und gehandhabt werden, wenn ein preussisches und ein bayerisches Jesuitenerlass sich ausbleibt. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Breidgen gehört zur Tätigkeit der Jesuiten. (Seitertzeit im Zentr.); es ist wichtig, festzustellen, daß das zur Ordensmäßigkeit gehört, und zwar das Breidgen in Bayern, auf Wägen und anderen Orten. Es ist das also kein neues eine Tätigkeit außerhalb der Ordensmäßigkeit. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Eine mildere oder strengere Anwendung des Gesetzes darf es nicht geben, sondern ein Gesetz wird entweder unrichtig oder richtig angewendet. (Sehr. Sehr richtig! b. d. Natl.) Der Bundesrat muß positiv sagen, was auf Grund des bestehenden Gesetzes noch erlaubt ist. (Seitertzeit b. d. Natl.)

Reichstagler von Reimann folgend:

11. März wurde ich mit, da eine solche verbindliche Anwendung eines Reichsgesetzes in verschiedenen Bundesstaaten selbstverständlich nicht amgänglich ist. (Sehr richtig! b. d. Natl.) an die bayerische Regierung mit dem Ersuchen, mir den Wortlaut des Erlasses mitzuteilen. Ditem Ersuchen ist die bayerische Regierung nachgehende nicht beigetreten, sondern die bayerische Regierung hat dem Bundesrat den Antrag auf eine Definition der verbundenen Ordensmäßigkeit zu stellen. Dieser Antrag liegt bereits vor. Dafür, daß bis zum Ergehen der Bundesratsentscheidung auch in Bayern die Handhabung des Gesetzes auf Grund der bayerischen Ministerpräsidenten, die bayerische Regierung weiter zu erfolgen darf, hat die bayerische Regierung Vorzüge getroffen. Bei dieser Sachlage meine ich, ist die Diskussion über den Begriff der Ordensmäßigkeit der bevorstehenden Bundesratsberatung vorzubehalten.

Auf Antrag des Reichstagslers (natl.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Sosa (Sosa.):

Dem Jesuitenerlass gegenüber haben wir immer den Standpunkt vertreten, daß es befristet werden muß. Seit 40 Jahren bekämpfen wir dies Gesetz, das gar keinen Zweck hat und eigentlich auch nie einen gehabt hat. (Sehr richtig! b. d. Sosa.) höchstens den, daß Herr Bismarck sich dem deutschen Bürgertum als liberaler Staatsmann zeigen wollte. Die Regierung haben ja die Jesuiten nie als staatsgefährlichen Leute betrachtet, als welche sie die liberale Presse hinstellt. (Sehr richtig! im Zentr.) Aber den bayerischen Erlass können wir der Souveränen wegen nicht so leicht aufheben, wie der bayerische Bevollmächtigte im Bundesrat. Die Jesuitische Schrift ist in diesem Erlass wahrer Triumph gezeichnet, ich würde mich schließlich nicht wundern, wenn er von den Jesuiten selbst herabzöge. (Seitertzeit und Sehr gut!) Auch den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu wollen wir volle Konfessionsfreiheit und Arbeitfreiheit gewähren; aber so lange das Gesetz besteht, soll es geändert werden; das verlangen gerade wir, denen man immer vorwirft, wir seien Gesetzesbrecher. Mit dem Jesuitenerlass war es der Regierung wohl schon beim Erlass des Gesetzes nicht ernst. Die Begründung von 1872 beruhte im Grunde auf einer falschen Meinung der bayerischen Ministerpräsidenten, die die liberale Presse über die Tätigkeit des Ordens verbreitete. (Sehr wahr! im Zentr.) Man kann etwa sagen, wenn ein Jesuit und ein liberaler Minister zusammenkommen, ist gewöhnlich der Geist der Hölle (Seitertzeit und Zeit. im Zentr.), und der Minister empfindet eine gewisse Freude vor ihm. Ein Verdienst haben die Jesuiten; während wir uns mit der Frage des Bundesratsstatus offiziell noch nicht beschäftigt haben (Seitertzeit), haben sie uns in ihrem Experiment in Bayern den ultramontanen oder jesuitischen Bundesrat gezeigt, mit all der Hölle, die man unferm Bundesrat immer nachsagt. Die preussische Kammer hat ja durch einen ihrer Vorbeurteilungen lassen, daß sie auf ihre Stunde laueren, und wenn diese eintritt, werden die Väter der Gesellschaft Jesu sicher auf der Seite der Regierung zu finden sein. Dieser ist es ein Zeichen der Zeit, daß man von oben her mit solchen Verfügungen für sie losger.

gegen die bestehenden Gesetze vorgegangen

ist. Trotzdem wir wissen, daß wir es bei den Jesuiten mit einem Faktor zu tun haben, der in stärkerer Feindschaft uns gegenüber steht, wird uns das nicht abhalten, für das Halten dieses Gesetzes zu wirken, damit dieses Monstrum endlich aus der Welt geschafft wird. (Sehr richtig! b. Sosa.)

Abg. Dr. P. v. H. (Zentr.). Nach der Erklärung des Reichstagslers wäre eine Verlesung der Interpellation kaum nötig. Aber ich muß doch dem Abg. Jung gegenüber betonen, daß die praktische Tätigkeit der Jesuiten nur dann Ordensmäßigkeit ist, wenn sie im Auftrag und im Zusammenhang mit dem Orden ausgeübt wird. (Zeit. im Zentr.) Man verlangt dem Reichstagsler Wasdameit, wir erwarten vor allem Gerechtigkeit. (Wahr! im Zentr.)

Abg. Dr. P. v. H. (natl.): So sehr wir im Reichstag eine durchschlagende Regierung für angebracht halten, müssen wir doch sagen, die bayerische Regierung hat sich mit dem Erlass nicht außerhalb der Grenzen ihrer verfassungsmäßigen unzulässigen Zuständigkeit gehalten. Der Erlass selber Ausführvorgängen kommt allein dem Bundesrat zu. Ich reue mich aber, daß durch die verfassungsmäßige und bundesfreundliche Haltung der bayerischen Regierung ein Weg gefunden ist, der jede Konfliktmöglichkeit beseitigt. (Wahr! recht.)

Abg. Dr. P. v. H. (natl.) Der Veranlassung des Erlasses hätte die bayerische Regierung sich mit den Reichstagsler verhandeln müssen. (Sehr richtig! links.) Der ganze Vorgang beweist, wie peinlich die Reichstagsler darüber werden müssen, daß dem Reichstagsler kein Recht wird. (Wahr! links.)
Abg. Dr. P. v. H. (natl.): Der bayerische Erlass verfährt zweifellos gegen den Geist des Jesuitenerlasses; vor allem werden wir uns gegen den Satz im Erlass, die Ausübung eines Gesetzes müsse sich richten nach den jeweiligen Verhältnissen. (Zeit. b. d. Natl.)

Abg. Dr. P. v. H. (natl.): Die Erklärungen des Reichstagslers werden die Genehmigung im Volk nur verärgern. (Inruhe im Zentr.) Gibt man dem Zentrum den kleinen Finger, so nimmt es die ganze Hand. (Beifall der Linken und Inruhe im Zentr.) Was das Zentrum in Bayern alldemal nicht, im Rest nicht, aber die Welt ist nicht so weit. (Erneutes Beifall der Linken, Wahr! b. d. Natl.)

Abg. Morawski (Sosa.): Es handelt sich hier um die Wahrung der Weltfriede. (Wahr! im Zentr.) Die Sozialdemokratie ist in ihre Fassung an losgeraten. Ein Verwaltungsverbot wie das Jesuitenerlass kann allerdings nach den Verhältnissen milder oder strenger gehandhabt werden. Den Vätern des Liberalismus läßt man freie Hand (Zur Zeit b. d. Sosa.), gewiß, jedoch freies Recht nicht anerkennen. Ich habe nichts dagegen, aber eine gleiche Freiheit, die für den Ungehobenen, verlangen wir auch für den Glauben. (Sehr. Beifall im Zentr.)

Abg. Mumm (Wirtsh. Vag.): Der Bundesrat möge einen schlichten und klaren Ausweg finden, nicht eine gewundene Politik treiben, die man im Volk als jesuitisch oder nationalfeindlich bezeichnen würde. (Zeit. b. d. Natl.)

Abg. Dr. J. u. d. (natl.): Der Erfolg unserer Interpellation ist, daß die bayerische Regierung sich jetzt an den Bundesrat gewendet hat. Das hätte sie tun sollen, bevor sie von der bisherigen Wägen Paris abwich. (Zeit. b. d. Natl.)

Dann ist die Verhandlung über die Verlesung des Reichstagslers in der vorgedachten Stunde nahm man die neulich abgebrochene Beratung des

Erlass der Reichseisenbahnen

auf. Man sagte vielleicht, daß die Reichseisenbahnen, denn der Besitz des Deutschen Reichs an Bahnen befristet sich auf 40 Jahre, und die Reichseisenbahnen sind ein Nebenamt für den preussischen Eisenbahnminister von Breitenbach, und dieser Name sagt uns schon genug. Nach mit größerem Panatismus als sein Vorgänger wurde bemüht sich Breitenbach, den preussischen Schatzkammer und Ministerpräsidenten, wie er den in Dreißigtausend üblichen Ton in die Verhandlungen des Reichstages einführte. Nachdem auch der Norddeutsche Versuch gegen die Breitenbachschen Attentate auf die Konstitutionsfreiheit protestiert hatte, gab Genosse Dr. Weill die gehörigste Antwort. Die vor einigen Tagen hier im Reichstag gehaltenen Rede des Eisenbahndarst. Die auf reiches Material gestützten klaren Darlegungen unseres Fraktionsredners wurden trotz der unglücklichen Stunde das Haus zu sein. Genosse Dr. Weill verwies auf den klaren Gegensatz zwischen dem Verhalten der reichsständischen und den der anderen überdeutschen Eisenbahnverwaltungen. Nicht nur die Verlesung des überdeutschen Eisenbahnverbandes ist charakteristisch für das System Breitenbachs; auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Reichslanden weisen unruhigende Dinge auf. Letztgenanntes erweist sich aber von Breitenbach mit einem Schatzkammer als der beste Schrittmacher der Sozialdemokratie, wofür ihm Genosse Weill am Schluß seiner ausdrucksvollen Ausführungen insofern unseren Dank abtrotzte. Falls man am liebsten die Beratung der Reichseisenbahnen beendete zu Ende führt, will man nach den Kolonialrat begeben. Schluß 7 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Die Metallindustriellen rufen.

Die Internerorganisationen in der Metallindustrie, insbesondere der Gesamtverband der Metallindustriellen, haben in letzter Zeit ihre Satzungen neu beraten, und präzisere und schärfere Bestimmungen für den Kampf gegen die Arbeiter getroffen. Der Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hat das Statut des Gesamtverbandes revidiert.

Alle diese Veränderungen sind durchaus dazu angetan, eine Verschärfung in die wirtschaftlichen Kämpfe hineinzutragen. Das geht schon aus den neuen Bestimmungen über Beitragsleistung und die Art der Führung von Ausprägungen hervor. Während früher bestimmt war, daß ein mindestens 6 Mark pro 100 beschäftigter Arbeiter im Jahr an Beitrag gezahlt werden muß, ist jetzt beschlossen, daß pro Arbeiter und Jahr 30 Pf. an Beitrag zu zahlen sind, d. h. also: Der Beitrag ist um das Sechsfache erhöht. Und wie dieser sich Internerverband zu schärfen geht, geht aus dem § 21 der Satzungen hervor. Unter: Schutzzugabe des Gesamtverbandes. a) Verfahren bei Sperrern (Einstellungsverbote) sind Bestimmungen getroffen für den Fall, wenn wegen

eines ausgebrochenen Ausnahmestandes gegen die Arbeiter verhängt werden sollen. § 23 sagt jetzt, daß, wenn über das Gebiet eines Bezirksverbandes hinaus Sperrern verhängt werden sollen, dann darüber der Gesamtverband entscheidet.

Nach § 27c sind sämtliche, dem Gesamtverband ange-schlossenen Betriebe verpflichtet, dem Gesamtverband zur Entschädigung bei Arbeitsbeeinträchtigungen als Mitglieder beizutreten. Nach demselben Paragraphen kann der erweiterte Vorstand zur wirksamen Bekämpfung unzureichender Forderungen der Arbeitnehmer besondere Beiträge durch Anlagensparnisse erheben.

Die nächsten Paragraphen regeln die Ausprägungsmaßnahmen. § 32 sagt darüber: „In die Weisung eines Ausschusses unter Mitwirkung des Vorstandes des Gesamtverbandes nicht möglich, so hat der Bezirksverband eine Ausprägung vorzunehmen. Führt die Ausprägung des Bezirksverbandes nicht zur Beilegung der Differenz, so tritt die Gruppe, sobald eine solche besteht, in eine Ausprägung ein. Der Gruppenausprägung oder der des Bezirksverbandes kann eine Ausprägung durch den Gesamtverband (Gesamtausprägung) folgen. Diese Gesamtausprägung tritt ohne weiteres ein, wenn die in der Allgemeinen Statuten hierfür enthaltenen Voraussetzungen vorliegen. (Kampf der Arbeiter gegen die Grundlätze des Gesamtverbandes).“

§ 35 des alten wie des neuen Statuts bestimmt, welche Rücksicht mit den Mitgliedern gelber Vereine bei Ausprägungen zu nehmen ist. Der Wortlaut in beiden Fassungen des § 35, der alten wie der neuen, spricht eine nicht mißzuverstehende Sprache. § 35 der alten Fassung sagt: „Arbeiterverbände, welche sich durch ihre Organisationsweise als zuverlässige Stütze der Arbeitgeber erweisen haben, werden, falls der Arbeitgeber, dem sie angehören, damit einverstanden ist, von der Ausprägung ausgenommen. § 35 der neuen Fassung lautet hierüber: „Arbeiterverbände, welche sich im Gegensatz zu den Kampfgewerkschaften stellen, sind auf Verlangen des Vorstandes von der Ausprägung ausgenommen.“ Für diese Ausnahme ist am Schluß im neuen § 35 die Bedingung gestellt, daß ein solcher Arbeiterverein in seinem Statut die Bestimmung haben muß, wonach die Mitglieder dieses Vereins die Mitgliedschaft an staatsunabhängigen Arbeiterverbänden durch die Satzungen ihres Vereins verboten ist. Ueber die neuen Satzungen wird genaue Kontrolle geführt, denn es heißt im § 37a: „Ueber die Mitglieder dieser Arbeiterverbände haben die Werte genaue Bescheidnisse zu führen und auf dem Lausenden zu halten, in welchen die Namen der Mitglieder sowie der Tag des Eins- und Austritts einzutragen ist. Diese Bescheidnisse sind den Bezirksverbänden vierteljährlich einzusenden, und von diesen alljährlich, jedenfalls aber immer noch Eintritt einer Ausprägung dem Gesamtverband vorzulegen.“

Um seine Schatzkammerer freite durchzuführen, hat sich der Verband eine ziemlich Egelstulpe ausgesprochen. Er hat im § 30 Strafen vorgeschrieben, die der Vorstand des Gesamtverbandes verhängen kann, wenn die Mitglieder gegen die Satzungen des Verbandes verstoßen. Die Strafen bestehen in a) Verweise, b) Geldstrafen, c) Ausschluß. Zugleich mit dem neuen Statut sind auch die allgemeinen Meinungen des Ausschusses, d. h. die allgemeinen Grundlätze neu beraten worden. Letztin sagte auch die sieben ordentliche Ausschüsse der Gesellschaft des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsbeeinträchtigungen. Aus dem Bericht geht hervor, daß diese Gesellschaft sich auf 27 Bezirksverbände des Gesamtverbandes erstreckt. Diese 27 Bezirksverbände umfassen 702 Mitglieder. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt am Schluß des Jahres 1911: 889.848,98 Mark. Am Jahre 1911 sind bei der Geschäftsstelle von 23 Verbänden für 166 Firmen 188 Anträge auf Gewährung einer Entschädigung eingereicht worden. Die Zahl der Klammage, die durch Streik oder Ausprägung ausgefallen sind, beläuft sich auf insgesamt 406.425. Von den eingereichten 188 Anträgen wurden 187 mit 896.184 Marktagen als erschädigungs-berechtigt anerkannt. Die Summe der zu zahlenden Entschädigung ist auf insgesamt 400.440,48 M. festgesetzt worden. Aus den Schlußbemerkungen des Protokolls ist zu ersehen, daß dieser Antrag der Tätigkeit bei den Metallindustriellen demnach eine gewaltige Ausdehnung erfahren wird. Denn der § 31 der neuen Satzungen des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller bestimmt, daß sich sämtliche Bezirksverbände des Gesamtverbandes der Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsbeeinträchtigungen anschließen müssen.

Ob sich die Hoffnungen, die die Metallindustriellen an all diese Neuerungen knüpfen, erfüllen werden, wird die Zukunft lehren. Die Metallarbeiter haben keinen Anlaß, irgendwie angeht dieser immer mehr verärgerten Forderungen der Metallindustriellen Tribut zu zahlen. Im Gegenteil. Die Tatsachen, daß die Internerorganisationen, immer größere Aufwendungen und Anstrengungen zu machen, um sich des Ansturm der Gewerkschaften zu erwehren, beweist, daß die Interner mit den bislang ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nicht mehr auskommen können. Die lange wird es noch dauern, ehe die Metallindustriellen einsehen, daß auch sie mit drakonischen Maßnahmen die Gewerkschaften der Arbeiter nicht niederknien können. Die neuen Maßnahmen der Metallindustriellen sind ebenfalls neue wirksame Agitationsmittel für die Metallarbeiter. Die Gewerkschaften werden dafür sorgen, daß auch ihre Mitglieder davon in Kenntnis gesetzt werden.

Der Verband der Tapezierer im Jahre 1911.
Ueber die überaus günstigen Erfolge in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die der Verband der Tapezierer im Jahre 1911 zu verzeichnen hat, haben wir bereits vor vier Wochen berichtet. Eine fast ebenso günstige Entwicklung zeigt auch die Mitgliederzahl des Verbandes und die Passenverhältnisse. Die Mitgliederzahl hatte schon

sehr grosse Auswahl für jede Figur passend aussergewöhnlich billig M. Schreiber.

im Jahre 1907: 8604 betragen, ging aber infolge der Wirtschaftskrise im Jahre 1909 bis auf 8170 zurück. Im Jahre 1910 lag die Mitgliederzahl auf 9116 und im Jahre 1911 auf 9674 im Jahresdurchschnitt, während am Schluss des Jahres die Mitgliederzahl 9723 betrug. Nach den neuesten Zusammenstellungen hat der Verband am Schluss des ersten Quartals 1912 das sechste Mal seinen Mitgliederzähler erreicht. Diese Entwicklung ist zwar keine rapide, doch eine um so sichere. Daß der Verband eine große Bekanntheit besitzt, zeigt die Zahl der Rekrutierungen, die im Durchschnitt der letzten drei Jahre pro Jahr 2801 betrug. Der Tageslohnverfall hat mit starker Arbeitslosigkeit zu kämpfen, infolgedessen gehen im Jahresdurchschnitt circa 2424 Mitglieder wieder durch Ausschluß und Austritt dem Verbande verloren. Die große Anwartschaft der Arbeitslosen-Unterstützung — Ende Dezember 1911 kommen auf 100 Mitglieder 11,3 Arbeitslose — beweist denn auch, wie sehr diese enorme Fluktuation durch die enorme Arbeitslosigkeit beeinflusst wird. Die Einnahmen des Verbandes befreieren sich im Jahre 1911 auf 285 986 Mk. Dessen sieht eine Ausgabe von 261 659 Mk. gegenüber, die Mehrerinnahme beträgt 24 325,93 Mk. Der Kassenbestand betrug 150 311,63 Mk., das ist pro Kopf der Mitglieder 15,52 Mk. Die wichtigsten Ausgaben waren Arbeitslosenunterstützung 65 189 Mk., Krankenunterstützung 5885 Mk., Krankeunterstützung 10 807 Mk., Streifenunterstützung 72 152 Mk., Sterbegeld 4330 Mark.

Aus diesen Zahlen ersichtlich, leidet der Verband der Tageslohnverfall mit dem Wochenbeitrag von 60 Pf. für männliche und 30 Pf. für weibliche Mitglieder recht ansehnliche Unterhaltungen. Besonders die weiblichen Mitglieder werden eminent bevorzugt, denn sie erhalten für die Hälfte des Beitrags der männlichen Mitglieder die volle Unterstützung wie die männlichen Mitglieder. Wenn man erwägt, daß von 1500 Arbeiterinnen nur etwa 120 organisiert sind, so erleben wir, wie viel Arbeit hier für die Organisation noch vorliegt, um diese Arbeiterinnen zur Erkenntnis ihrer Klassenlage zu bringen. Aber auch die männlichen Arbeiter müssen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation noch viel mehr erkennen. Sind doch nach einer Statistik vom September 1910 circa 16 000 Gefährten in Deutschland beschäftigt, daneben noch circa 6000 Arbeiter. Es ist besonders hervorzuheben, daß von den 16 000 Tagesarbeitern, die in Deutschland beschäftigt werden, circa 10 000 — 65 Prozent in den 27 größten Städten ansässig sind, es ist also der größte Teil der Arbeiterklasse in den Großstädten zu finden.

Der Verband der Buch- und Steinbrucker-Gilfsarbeiter im Jahre 1911.

Mit 7180 weiblichen und 9775 männlichen, zusammen 16 955 Mitgliedern, schloß der Verband das letzte Jahr ab. Der Mitgliedsbeitrag betrug 1074, und zwar 938 männliche und 741 weibliche. Die geleistete Arbeitsarbeit zeigt sich in der Tatsache, daß insgesamt 8028 Mitglieder eingetreten sind, wogegen 6962 Austritte fielen. An dieser großen Abfluktation sind vornehmlich Arbeiterinnen beteiligt, mit 5770 Ein- und 5029 Austritten. Die Ursachen hierfür liegen in dem häufigen Berufswechsel der Arbeiterinnen in jenen Orten, wo andere Industrien mit ihren Konjunkturaufschwüngen zeitweise aus anderen Berufen Arbeitskräfte aufzuziehen und später wieder abführen.

Der Bericht der Hauptkasse umfaßt die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912, und weist eine Einnahme von 382 852 Mark auf. Der Kassenbestand betrug am 31. März 1911, 148 796 Mk. Die Ausgaben befreieren sich auf 488 796 Mk., so daß am 31. März d. J. ein Vermögensbestand von 67 988 Mk. vorhanden war. Unter den Ausgaben nimmt die Summe von 222 093 Mk., die für Streifenunterstützung verausgabt wurde, die erste Stelle ein. Dann folgt die Unterstützung an Arbeitslose mit 48 614 Mk., an Kranke mit 42 621 Mk., an Waisen mit 5140 Mk., an Gemahlsbeiträge mit 1087 Mk. und Krankenunterstützung mit 408 Mk. Insgesamt wurden an Unterhaltungen 319 909 Mk. verausgabt. Die abnorm hohen Ausgaben für Streifenunterstützung wurden durch in 18wöchigen Streik und die Ausperrung im Steinbruckerbezirk verursacht, an dem 2060 Mitglieder beteiligt waren. Außerdem wurde an die nach der Verbannung der Bewegung arbeitslos gebliebenen Mitglieder die Summe von 15 611 Mk. als außerordentliche Unterstützung bezahlt.

Arbeitslos waren 2040 männliche Mitglieder 37 015 Tage und 2027 weibliche Mitglieder 39 012 Tage, im ganzen 4067 Mitglieder 66 027 Tage. Krank waren 7675 Mitglieder 188 110 Tage, darunter 2924 männliche 53 626 Tage und 4751 weibliche 114 484 Tage.

Wenn auch der Kassenbestand des Verbandes gegen das Vorjahr bedeutend zurückgegangen ist, so beneidet die angestrichelten Zahlen jedoch, daß die Organisation der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen selbst so großen Gegenwert. Die ausgegebenen Unterstützungssummen aber liefern einen neuen Beweis für die Leistungsfähigkeit der freien Gewerkschaften.

Der Kampf in der Metallindustrie Hannovers.

Die Zahl der Streikenden betrug am 26. April insgesamt rund 750 Personen. Eine Verhinderung lag im Laufe der Woche in der Telephonfabrik von G. Weidner (Alt-Ver) in Hannover dadurch möglich geworden, daß die wöchentliche Arbeitszeit auf 5½ Stunden beschränkt wurde und die Stundenlöhne für alle Arbeiter um 2½ Pf. erhöht wurden. Die Arbeiter erklären sich damit einverstanden. Ob damit der Streik von der Ausperrung befreit wird, hängt von dem

Verhalten der Zeitung des Metallindustriellenvereins ab. — Die Firma Körting in Höttingen bei Hannover hat sich eine gelbe Leibgarbe gebildet, die seit etwa 2 Jahren geküßelt und gebildet wird. Die Firma benutzt nun diese Schutzmarke, um ihre Arbeiter zur Annahme des Metallindustriellenvereins zu verleiten. — Die Arbeiter in allen Betrieben sind durch das rücksichtslose, verletzende Verhalten der Unternehmerorganisation sehr erregt. Sie warten trotzdem ab, die Unternehmer rechtzeitig das richtige Wort finden werden, womit die vorhandene Spannung im Interesse der gesamten Metallindustrie beiläufig werden kann.

In der Presse Hannovers erschien eine Notiz, die besagt, daß die Metallindustriellen gewillt seien, eine Verärgerung der täglichen Arbeitszeit einzutreten zu lassen. Zeitliche ist, daß die Unternehmer ihren Arbeiterkommissionen erklären haben, daß sie keine Verärgerung der täglichen Arbeitszeit eintreten lassen wollen. Die bürgerliche Presse ist also falsch unterrichtet.

Notizen über Gewerkschaftskämpfe.

Lohnbewegungen im Dachebergwerke. Die Streiks der Dacheberg in Königberg (Pr.) und in Straßburg sind mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet. In Königberg i. Pr. ist während der Zeit der dreijährigen Tarifdauer eine Lohnerhöhung von 12—16 Pf. pro Stunde für den einzelnen Arbeiter zu verzeichnen. In Straßburg wurden den Firmen Barbe Raab, (Ans. G. Wierland) und die Lindenberg Tarife abgelehnt. — Im Ausland befinden sich noch die Dacheberg und Hilsarbeiter in Stolp i. Kommern und in Liegnitz. Erleichtert wird, nach diesen Orten den Zugang fernzuhalten.

Der Streik der Maurer in Angermünde konnte nach achtjähriger Dauer aufgehoben werden. Die geforderten 5 Pf. Lohnerhöhung wurden bewilligt. Es kam zum ersten Male ein Vertrag mit zehnjähriger Dauer zustande.

In Riemegk find die Maurer ausständig. Auch hier antworteten die Unternehmer auf die durch den Bauarbeiterverband eingehenden Forderungen nicht. Die Lohnerhöhung soll 5 Pf. betragen. Die Arbeitslosigkeit ist sehr groß.

Der Ausstand in der Waggonfabrik in Görlitz dauert unverändert fort. Die Lage an allen Orten beschränkt werden. Es wird erwartet, daß der Zugang von gelehrten und ungelerten Arbeitern nach Görlitz strengstens fernzuhalten.

Achtung! Kupferfornie in Frankfurt a. O. befinden sich die Kupferfornie im Streik. Die Unternehmer haben jede Verhandlung abgelehnt und suchen in bürgerlichen Mäthern Kupferfornie und Heizungsmonteur als Arbeitswillige. Zugang ist fernzuhalten.

Aus der Provinz.

Belempfung der Wüdenplage.

Die Bewohner der Stühneriederungen zwischen Halle und Leipzig werden seit langem von der Wüdenplage heimgeleitet. Da die hiergegen von einzelnen Seiten bisher ergriffenen Maßnahmen sich als unzureichend herausgestellt hatten, hatte der Rat der Stadt Leipzig und die Amtshauptmannschaft Leipzig bereits in den letzten Jahren die Stadt- und Gewerkschaftler zur Belempfung der Wüden angehalten. Jetzt hat nun auch der Regierungspräsident in Verlesung eine Polizeiverordnung zur Belempfung der Wüdenplage in der Saale, Elster- und Luppeineberung erlassen. Die Gültigkeit dieser Polizeiverordnung erstreckt sich auf den Stadtkreis Halle und die an ihn angrenzenden Teile des Saalkreises und des Kreises Verlesung, die begrenzt werden: im Nordosten und Osten von der Bahnhalle Halle-Leipzig und der sächsischen Landesgrenze, im Süden von der Bahnhalle Leipzig-Görlitz, im Westen von der Bahnhalle Gorbetha-Merlesburg und weiter von der Chauve Merlesburg-Spanndorf-Hollern-Hollern-Halle. Innerhalb dieses Gebiets sind alle unmittelbaren Besitzer eines Hauses oder Grundstücks verpflichtet, in der Zeit vom 16. März bis 15. Oktober einschließlich die auf ihren Grundstücken befindlichen Regenonnen, Häfer und sonstigen Wasserbehälter dicht zuzudecken, andere Gefäße, in denen sich Wasser ansammeln kann, wie Fässer, Kübel, Eimer usw. nicht im Freien umherstehen oder umherliegen zu lassen und nach vorheriger polizeilicher Aufforderung alle Wasseransammlungen (Bügel, Läden), die sich nach Niederschlägen, Hochwasser oder Regen, auf ihren Grundstücken gebildet haben, sofort zu befestigen. Ferner haben die beth. Haus- oder Grundstücksbesitzer nach ergangener polizeilicher Aufforderung und ohne solche Aufforderung jedenfalls in der Zeit vom 1. November bis 15. März einschließlich die in ihren Kellern, Ställen oder sonstigen Räumen überwinternden Wüden zu vernichten. Als geeignete Mittel werden hierfür empfohlen: Abwaschen der Wände und Decken der Räume mit einer Löss- oder Spirituslampe oder Abwaschen der erstere mit feuchtem Zappen oder Ausräuchern der Räume mit geeigneten Mitteln. Zunderholzblumen werden mit Gelbfarbe bis zu 60 Mark befreit.

Wittenberg. Der „feine“ Verwalter. Der frühere Leiter der Wolferei Raffis-Hammendorf, Heinrich Fischer, hat durch mehrfache Betrügereien die Wolfereigenossenschaft erheblich geschädigt. Fischer, der an Gehalt und Prozenten circa 900 Mark bezog, verkaufte Wutter, Sabine, Rollen auf eigene Rechnung und unterließ hierdurch Summen im Betrag von circa 4500 Mk. In einer Reihe weiterer Fälle eignete er sich circa 1700 Mark an. Nach Feststellungen des

Staatsanwalts war es dem Angeklagten nach fünfjährigen „Werken“ möglich, sich eine Mutter für 80 000 Mk. in Bezug zu lassen, die er nachher ganz zu bezahlen, obwohl er beim Antritt seiner Verwalterstelle verheiratet war. Die Wüderei dieses Mannes ist so groß, daß er eine außerordentliche Revision sein Verbrechen an Licht brachte. Erprobte befreit er in der Verhandlung vor dem hiesigen Strafhammer noch alle Schuld. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Berwin. Wegen gewerkschaftlicher Bildbezeichnung wurde der hiesige Landwirt Franz Rüh von der Wüdenberger Strafhammer zu vier Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Rüh hatte die Wüdenberger Arbeiter in den Garten mit einer Schürze versehen und schloßen den Garten, wenn sich Bild darin befand.

Aus dem Kreis Schweinitz schreibt man uns: Der Kreis Schweinitz, der nach der letzten Volkszählung 29816 Einwohner hat, ist in 16 Städte (Verberg mit 8097, Jessen mit 2924, Schlieben mit 1528, Schneeweide mit 906, Schweinitz mit 934 und Seeba mit 1468 Einwohnern) und 120 Dörfer und Ortsbezirke. In der letzten Sitzung des Kreisrats wurde — im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Kreises — die Zahl der Kreisräte von 27 auf 25 herabgesetzt. Es entfallen auf die 6 Städte 8, auf den Wahlverband der größeren Grundbesitzer 9 und auf den Wahlverband der Landgemeinden 10 Abgeordnete. Schon aus dieser Zusammenlegung des Kreisrats ergibt sich jederdem, daß man sich nicht nur eintrug, sondern auch die Interessen der kleineren Klassen zu berücksichtigen, welche in diesem rücksichtslosen Teile des Wahlkreises die Agitation betreiben, immer und immer wieder erfahren. Abgesehen von den ungeheuren Anforderungen, welche in Bezug auf Wahlleistungen bei den Wahlplätzen, bei den Wahllokalen unter dem Vorwand der politischen Erkenntnis bei einem großen Teile dieser Bevölkerung noch weit zurück. Hierzu kommt dann noch der Druck, der von den Vorbesitzern und Gutsbaronen sowie von den Ältern der guten Elite und Religion auf die Arbeiterklasse ausgeht, so daß diese sich sogar fürchten, sich der Wahllokalen tagtäglich vom geheimen Wahlkreis Gebrauch zu machen. So ist es denn kein Wunder, wenn bei der letzten Reichstagswahl noch 30 Dörfer vorhanden waren, in denen nicht eine sozialdemokratische Stimme abgegeben wurde, trotzdem die Dörfer von unseren Genossen regelmäßig mit Flugblättern belegt worden sind.

Große Anstrengungen müssen wir deshalb machen, damit es uns nach und nach gelingt, den Landarbeitern begrifflich zu machen, daß auch sie ein Anrecht an den Reichstagen und Werten haben, welche durch ihre Hände Arbeit geschaffen werden, daß sie nicht nur von Schaffen und Schaffen da sind, damit sich ihre „Herren“ ein angenehmes Leben bereiten können, zur Unterstüzung dieser Aufklärungsarbeit soll uns der Stadt- und Landarbeit dienen, dessen erste Nummer vor kurzem erschienen ist und der in kurzen Zwischenräumen immer wieder veröffentlicht werden wird. Über auch an unsere Genossen im Kreise ergeht die Mahnung, sich noch mehr als bisher unserer guten Sache zur Verfügung zu stellen. Je mehr Genossen bei der Agitationsarbeit mit helfen, um so leichter wird es werden, einzelnen die Arbeit und um so mehr werden wir auch einbringen in die kühnsten Winkel unseres schwarzen Reiches.

Welche Mittel angewendet werden, um den „Patriotismus“, die „Waterlandliebe“ und was es sonst noch alles gibt, zu pflanzen, erhebt man g. D. aus einem Bericht über eine Arbeit, die im Laufe des Sommers demantalliert werden: in Seeba ein 40jähriges Stiftungsfest des dortigen Arbeitervereins, sogenannte Fahnenweihe in Böben, Raunorf und Werda u. in Verberg ein Arbeiterappell und so fort. Alle diese Veranstaltungen sind in mehrerem Maße von circa zehn Wochen. Wir glauben gern, daß die braven Arbeitervereine, die alle diese oben Veranfaltungen mitmachen müssen, für andere Fragen des täglichen Lebens keine Zeit übrig haben, denn man weiß ja schon zu Genüge, wie viel bei denartigen Festen herangezogen liegt und wie dann oberhalb bei der Heimkehr vom Fest mehrere Tausende eine „militärische“ Haltung vollständig vermissen läßt.

Daß auch das Schweinitzer Kreisblatt als eines der ersten den Ruf zur Nationalflaggenweihe veröffentlicht wurde, bereitet uns nicht unangenehm, sondern wir freuen uns sehr, uns auch darin nicht zurückzuführen. Die Redaktion erklärt sich auch bereit, haben entgegenzunehmen. Arbeiter, laßt euch nicht beeinflussen, weil alle betraglichen Attentate auf euren Geldbeutel zurück!

Verberg. Auf dem Meffingwerk. Die Drahtmacher des Meffingwerks richteten am vergangenen Freitag vormittag an die Betriebsleitung das Ersuchen um Freigabe des Nachmittags zum Besuche des Frühlingfestes auf dem Köhnigshöhe. Als ihnen die Erlaubnis verweigert wurde, nahen 40 von ihnen nachmittag nicht mehr zur Arbeit, erschienen, und als sie am anderen Tage die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurden sie ausgeperrt. In der bürgerlichen Presse war fälschlicherweise von einem Streik wegen Lohnforderungen geschrieben worden.

Raumburg. Eisenbahnunfall. Am Freitag vormittag 7 Uhr 40 Minuten fuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Güterzug beim Einfahren auf eine im Bahngelände an nahe liegende Lokomotive. Die beiden Lokomotiven und der Wagen sind entgleist. Ein Lokomotivführer und ein Geiger sind leicht verletzt. Das Lokomotiv-Werks-Raumburg war ½ Stunden gesperrt.

Wittenberg. Selbstmord eines Oberlehrers. Der Oberlehrer Dr. Böding aus Verberg warf sich auf dem hiesigen Bahnhof vor die Lokomotive eines Schnellzuges und wurde sofort getötet. Böding war erst vor wenigen Tagen als Gehilte aus einem Sanatorium aus dem Harz entlassen worden.

Wesene Nummern des Volksblattes werden nicht wegwerfen, sondern an Nachbarn, Freunde und Bekannte beifügen Gewinnung neuer Abonnenten weitergegeben.

**Grosse Auswahl,
Chice Fassons,
Reelle Qualitäten**

finden Sie bei

Moritz Cahn,
Gr. Ulrichstrasse 4-5, gegenüber Nussbaum.

Anzüge 12⁰⁰ - 28⁰⁰ M.
meistens zweireihige Fassons in allen Modelfarben

Anzüge 23⁰⁰ - 52⁰⁰ M.
nur Rosshaar-Verarbeitung, teils vollständiger Ersatz für Mass

Anzüge 10⁰⁰ - 44⁰⁰ M.
für junge Leute, zweireihige Fassons, teils mit Umschlag-Hosen

Ortskranken- u. Sterbekasse für das Schneidergewerbe.
Montag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr
 im Restsaal mit einer Erhöhung.
 Martinsberg 6:
General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
 1. Jahresbericht des Kassierers von 1911.
 2. Bericht der Rechnungs-Verwaltungs-Kommission.
 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Seeben.
Richter's Gasthof.
 Empfehle Vegeten und Ausgütern meine
 Lokalitäten und vergr. Garten.
 ff. Speisen und Getränke.
 : Fruchtwein - Ausschank :
 Sonntag von 4 Uhr an:
Krdnzenchen
 des Arbeiter-
 Bildungsvereins.

Militärstiefel,
 neue u. getr. Stahlstiefel, Kampfstiefel, letzte Schürhülle, Gumpenstiefel, Stiefelstiefel, gr. Musp. Dal. m. a. Schuhe u. Stiefel m. getr. Riemenleiste, billig befohl und repariert.
 J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Erstklass. Straßenrenner
 mit Schlauch, preiswert zu verk.
 Wielandstraße 1. III.



Fertige Herren-Anzüge

Ein- und zweireihige Form.
 Grösste Auswahl in farbigen Chevots, marengo und blau.
 Für jede Figur elegant sitzende Kleidungsstücke
 am Lager.

Rock und Weste
 in schwarz Foulé und marengo Chevot
mit gestreiftem Beinkleid
 in feinsten Verarbeitung.

S. WEISS

Halle a. S., am Markt.



ff. Biere und Kaffee.

Gasthof zur Erholung,
Lettin a. S.
 mitten im
 Ort gelegen,
 empfiehlt wertigen Vereinen und
 Verbänden bei Ausflügen feine
 geräumigen Kollitäten. Beste
 voneinander Familienaufenthalte.
 Besitzer: W. Hirschfeld.

NI - mer - los
 - bester flüssiger Leim -
 10, 25, 50 Pfg.
C. F. Ritter, M. d. L.-Sp.-V.
 Leipzig, Lelpzigerstr. 90.

Mein neues Bett.
 Gedicht ist, hoch komfortabel, große 1 1/2
 Fuß über und breiter als 3 Fuß
 mit 17 Stroh Federn, mit teils kleine
 Federn, hat 6 Federn, so hohe
 Bett mit Daunendecke Mt. 25. - Bett mit
 Federkern, Daunendecke Mt. 40. - Zwei-
 oder dreifache Bett Mt. 4. - oder
 dreifache, Bett ganz, Bettdecken billig,
 billig ist, in den Größen, Bettenwaren,
 Th. Krause, Kasov 164.

An unsere werten Inserenten!

Die diesjährige
Mainnummer des Volksblattes

erscheint am **Dienstag, den 30. April 1912.**

Die Mainnummer erscheint in bedeutend erhöhter Auflage,
 liegt zwei volle Tage aus und erfreut sich ganz besonderer
Beachtung. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten, die
 Aufträge für diese Nummer bis möglichst
Montag, den 29. April 1912, vormittags,
 anzugeben.

Verlag des Volksblattes.

**Wo gehen wir Sonnabend
 und Sonntag hin?**
Morsburger **Zum kleinen Karl.** Eingang
 Straße 161. **Königstr.**
 Zu dem beliebten Sternburg-Ausflucht.
 Da spielt Sonntag **die prächtige Hauskapelle.**
 Auch ist **großer W.** **Karl Fischer.**
 Hierzu ladet freundlich ein

**Wo gibt's einen guten
 Happen-Pappen?**
Richard Koch's Gasthaus, Königstrasse 51.
 Täglich: **Brüche, Pötteleschen und Berliner Götterine.**

Dampfschiffahrt Neu-Ragoczy-Wettin.
C. Schröpfer.
 Morgen, Sonntag, früh 9 und nachmitt.
 3 Uhr u. Salon-Dampfer „Deutschland“.
 Einzigste die oberhalb der Weiskirchbrücke,
 vis-a-vis Ruckelshaus Mühlen.
 Hochachtungsvoll C. Schröpfer.
 N.B. Morgen, Sonntag, früh 9 Uhr: **Grosse Extrafahrt**
 nach Köpzig vom Harterplan aus. S. D.

Saale-Dampfschiffahrt
 Karl Demmer u. Sohn.
Sonntag den 29. April 1912,
 9¹⁵ vormitt., 3¹⁵ nachm. nach
Neuragoczy-Wettin.
 10⁰⁰ vorm. Saumbiltenfahrt u. Rothenburg.
 Dienstag den 30. April, 10⁰⁰ vormitt., nach Rothenburg.
 Dienstag den 30. April, zur Walspurgifahrt.
 3¹⁵ nachmittags und 9⁰⁰ abends 2 Fahrten mit 12000 Liter an Bord
 Neuragoczy. Rückfahrt 6¹⁵ und 12 Uhr nachts,
 verbunden mit grosser Saalochung und Hexentanz.
 Fahrpreis hin und zurück 50 Pfg.

Saale-Briketts
 sind die besten und billigsten.
 Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass
 liefert
Hallescher Kohlenhof
 G. m. b. H.
 Deltzschersstrasse 81. **Telephon 1489.**

Billigste Preise.
 Reelle Bedienung.
Versäumen Sie nicht
 unsere Ausstellung eleganter,
 moderner
Kinderwagen
 zu besichtigen. Sie finden bei
 der grossen Auswahl auf jeden
 Fall das, was Sie suchen.
 Wochenrate 1.-
Eichmann & Co.
 Grösstes Kredithaus in Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schulstrasse.
 -- Kulante --
 Zahlungsweise.

Solbad Fürstental
 Robert Franzstr. 10. Fernsprecher 2640.
 Vollständig renoviert u. neu eingerichtet.
Natürliche Solbäder (stark radioaktiv)
 aus eigener Solquelle.
 Irisch-römische Bäder mit Selen-Inhalation.
 Ferner Kohlensäure-, Fichtennadel-, Schwefel-, kombinierter
 Schmiedeberg, Moorbäder, Asohen-Thermal-u. Wasserbäder
 (stark eisenhaltig), sowie alle Arten medizinische Bäder.
 : Sachgemässe Behandlung :
 durch gutgeschultes Personal.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volkshandlung.**
Früher oder später
 kommt jeder zu der Ueberzeugung,
 dass meine
Dauerwäsche
 Marke „E.“ die beste ist.
C. Klappenbach, Grosse Ulrich-
strasse 41.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Panther-Räder! Göricks Nähmaschinen!
 Alle bewährte Qualitätsräder. - Größtenteils deutsche Vorkräfte. -
 Nähmaschinen sowie Räder anderer renomm. Firmen von 50 Mk. an
 in allen Preislagen. - Teilzahlungen gestattet.
Reparaturen sorgfältig! **Ölmaschinen.**
 Ölmotoren, Zylinder, Pleuel, Pleuellager, Pleuellager, Pleuellager,
 Elektr. Feldentlampen v. 0.75 Mk. an. Ferner je v. 0.40 Mk. an.
Ch. Könnig, Gr. Märkerstr. 8.

Kleiderbürsten
 mit guten, reinen Borsten
 von L. - Mk. an.
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.
 M. d. L.-Sp.-V.
Geraer Stoffreste
 zu Kleider, Hülsen, Knaben-
 Anzügen u. Schürhüllen 57.

Sie die Inserate verantwortlich: Rob. F. L. G. - Druck der Halle's. Genossenschafts-Druckerei. (G. m. b. H.) - Verleger: vorm. Aug. G. r. o. h. e. t. u. S. i. g. n. i. g. - G. m. b. H. & C.

Eine Friedensdemonstration.

Ueber die gemaßten Berliner Protestveranstaltungen gegen die Rüstungsarbeiten berichtet der Vorkämpfer des Militarismus Krieg dem Kriege! am Dienstag das Einigen der Protestaktion der Berliner Arbeiterbewegung, die mit ihrem gemaßten Massenanstrengung eine überwälzende Kundgebung hat und den Widerstand, die Empörung der übergroßen Mehrheit des Volkes in sinnfälligster Weise zum Ausdruck brachte.

Wer die unabsehbar Scharen von Frauen und Männer in die Versammlungen führen sah, die die gesamte Aufmerksamkeit, den nachdenklichen Blick der in quälender Enge verharrenden Zuhörer beobachteten konnte, wird sich der Tatsache nicht verschließen, daß der alle Stämme der Menschheit, der Menschheit, der Gestaltung niederdrückender Militarismus an der selbstigen, geschlossenen Phalanx des organisierten Proletariats einen furchtbaren, unüberwindlichen Gegner gefunden hat. Die kann keine Rede mehr sein von den „gut geduldeten“ Massen der Sozialdemokratie, die von den Gegnern bald anerkennen, bald spöttisch angelehnt werden: nein, es war ein einziger Protest, ein elementarer Schrei, der da zur Auslösung kam, ein Schrei gegen den willkürsamstehenden, länderübergreifenden, männermordenden Mord!

Wohin wir blickten, überall waren die Gänge überfüllt, die Galerien und Balkone mit Menschen vollgepfropft, bis in die Gärten hinein standen die Menschen, wie selbst die Krüppeln hatte man bis auf das kleinste Plätzchen besetzt, in manchen Lokalen mußten sogar mehrere Versammlungen arrangiert werden, um dem übermächtigen Andrang Rechnung tragen zu können. Es zeigte sich mit nicht minderüberwältigender Wirklichkeit, wie tief der Unwille in den arbeitenden Schichten des Volkes lag gepreßt hat, wie groß der Melancholie und die den die Dehnen im Reichstag gefunden haben. Das war keine künstlich geschichtete Erregung, die den Referenten tosenden Beifall zollte, es war der Herzschlag der Millionen Anhänger und Bähler der Sozialdemokratie im Reich, es war die Stimme des gesamten internationalen Proletariats, was hier in vieltausendstimmigen Mufen sich offenbarte.

Das arbeitende Volk hat mit seinem Protest den Herrschenden und Besitzenden ein Menetekel zugerufen, das ihnen nachhaltig in den Ohren widerklingeln wird. Es hat der Regierung und ihren Hintermännern auf neue gezeigt, daß es der wahnwitzigen Rüstungen endgültig müde ist, und es hat den profit- und karrierelustigsten Elementen in ungebeter Weise erklärt, auf die mehr denn zweifelhafte Ehre, für andere Gut und Blut zu opfern, gerne Verzicht zu leisten und nicht fernerhin gewillt zu sein, den Kulturverderber und zerstörenden Militarismus auf Kosten der Armen und Arbeitenden zu fördern. Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, soweit Proletarierherden schlagen, wird der Ruf freudigen Widerstandes finden: Kampf dem Militarismus! Krieg dem Kriege!

In allen Versammlungen wurde die folgende Resolution angenommen:

„Unter dem unerhörten Druck der von ihr im März 1911 abgegebenen Zusicherungen fordert die Reichsregierung jetzt auf neue eine gewaltige Vermehrung der deutschen Wehrmacht. Obwohl nach den Worten des Reichstages seit kein Gebrauch der Wehrmacht vorliegt, soll das deutsche Volk dem Mord des Militarismus wiederum Hunderte von Millionen Mark opfern. Tausende junger Männer sollen ihrer nützlichen gesellschaftlichen Tätigkeit entzogen und dem militärischen Drill unterstellt werden.“

Diese gewaltigen Restriktionen führen zur Verrücktheit der Kultur, sie treiben das deutsche Reich zum finanziellen Bankrott zu, erzeugen Mißtrauen und Besorgnis bei den Nachbarvölkern und rufen so die furchtbare Gefahr des allgemeinen Weltkrieges mit all seinem Entsetzen in unmittelbare Nähe. So heißt die Verlage nicht nur eine geradezu ungeheuerliche Gut- und Mißtrauer der deutschen Bevölkerung und namentlich des arbeitenden Volkes her, sondern sie ist auch eine gemeingefährliche, faulste Herausforderung des gesamten Anstandes.

Wohl wissen die Versammelten, daß, solange der Kapitalismus herrscht, die hier nach neuen Ausbeutungsobjekten, nach neuen Absatzgebieten bestimmen auf die Staatsgewalt einwirkt und deshalb die Regierung zu einer Politik der gezwungenen Faust, des Säberraubes und der Unterdrückung des eigenen Volkes treibt. Wird doch der erhabene Gedanke des allgemeinen Völkerehrens und der Völkerehre erst verwirklicht werden mit der Beseitigung der heutigen Gesellschaft des Militarismus. Über die Versammlung verläuft dem der deutschen Reichsregierung, daß sie sich nicht immer wieder dem verwerflichen Treiben gewissenloser Kriegshörer unterwerfe, sondern Mann schaffe für eine friedliche, völkerehrende Entwicklung des deutschen Volkes und für eine Verbrüderung mit den anderen Völkern.

Die Versammelten verlangen, daß endlich einmal Halt gemacht wird mit dieser wahnwitzigen Rüstungspolitik, die ihren Ausgangspunkt hat in dem imperialistischen Expansionsbestreben und der Deutscher gewissenloser Proletariats. Sie fordern den Entschluß des Reichstages durch das Volkstum um die Krone und einem Werkzeug der Klassenherrschaft und

des Krieges zu der Schutzwehr des Volkes und des Friedens zu machen.

Die erklären, nach wie vor sich der imperialistischen Politik der herrschenden Klassen widerlegen zu wollen und entfenden dem kämpfenden Proletariat der anderen Länder den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen, brüderlichen Solidarität.“

Genossenschaftliches.

Der Nischenbetrieb Produktion im Jahre 1911. Der erste Jahresbericht der Hamburger Konsumgenossenschaft Produktion, der wenigstens eine Spanne des neuen organisatorischen Zustandes umschließt, liegt jetzt vor. Bekanntlich hatten die Hamburger Mittelstandsretailer es durchgesetzt, daß der Senat unter Sanktion der Bürgerchaft am 30. Juni 1911 ein Gesetz erlassen hat, durch das Konsumvereine ohne Rücksicht auf ihren tatsächlichen Reingewinn gezwungen wurden, 8 Prozent ihres Umlages als fiktiven Reingewinn zu verkürzen. Dieses Gesetz war noch etwas radikal als der derzeitige preussische Steuerergänzungsgesetz, denn es wurden dadurch die Konsumvereine nicht nur verhindert, sich durch die Einrichtung des „fiktiven Rabattes“ von der juristisch nicht zu rechtfertigenden Verteuerung ihres Lebensmittels zu befreien, sondern es wurde ihnen auch der Weg abgeschnitten, eine Einkommensteuer zu bezahlen, indem sie durch möglichst niedrige Normierung der Verkaufspreise überhaupt auf die Erzielung eines Einkommens verzichteten. So glaubten die weisen Hamburger Stadtväter die Konsumvereine ganz unrentierbar in den Märkten ihres Gesetzes gefangen zu haben. Aber ihr feiner Plan sollte an seiner eigenen Ungerechtigkeit zu scheitern. Während man nämlich so die Selbsthilfebestrebungen armer Proletariat noch dazu in einer Zeit allgemeiner Missetaten und Zerstörung zu erschauern ließ, dachte man natürlich nicht daran, kapitalistische Betriebe etwa mit der gleichen Elle zu messen. Sie ließ man von dieser sonderbaren Art der Verteuerung frei und so konnte man es denn auch nicht verhindern, daß der Geschäftsbetrieb der Produktion sich einfach in kapitalistische Form schlüpfte und so der ganzen feine eingefädelten Staatsaktion ein Schnippschen geschlagen wurde.

Am 1. Oktober d. J. ging der Handelsbetrieb der Genossenschaft Produktion an die Handelsgesellschaft Produktion m. b. H. über, wobei natürlich dafür gesorgt wurde, daß den Mitgliedern der weiter bestehenden Genossenschaft alle feitherigen Rechte unverzüglich erhalten bleiben. Wie der soeben erschienene Bericht über das 8. Geschäftsjahr mittelteil, ist auch in diesem die Vorwärtsentwicklung der Genossenschaft in ungeheurerem Tempo vor sich gegangen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 4912 Ende des Vorjahres auf 57 000. Gleichzeitig ist der Umlauf von 13 107 160 RM. im Jahre 1910 auf 16 511 791 RM. im 1911 gestiegen, von welchem Umlauf 11 742 492 RM. auf die Genossenschaft und 4 769 299 RM. auf die Handelsgesellschaft entfallen. Und während im Vorjahre Rabatte und Reingewinn zusammen den Betrag von 655 847 Mark ausmachten, erreichten die im letzten Jahre von dem Unternehmen erzielten Überschüsse unter Einrechnung der fiktiven Rabatte die Höhe von 887 517 RM. Dabei gewährte die Handelsgesellschaft Produktion den Mitgliedern der Genossenschaft einen Rabatt von 5 Prozent. Da die Genossenschaft einen Rabatt von 4 Prozent und eine nachherige Dividende von 1 Prozent gewährte, so konnten den Mitgliedern für alle entnommenen Waren 5 Prozent gutgeschrieben werden.

Zur Veranschaulichung ihres Nischenanlasses hatte die Produktion am Jahresanfang 98 Verkaufsstellen, darunter 19 Schlächtereien, 8 Brot- und 2 Gärtnereibetriebe. Am Jahreschluß zählte sie 126 Bäden, darunter 22 Verkaufsstellen für Schlächtereien, 22 für Bäckerei und 2 für Gärtnerei. Insgesamt beschäftigte der Verein am 31. Dezember 1911 ein Personal von 1100 Köpfen, deren Arbeitsbedingungen durchweg tariflich geregelt sind. Für lokale Fürsorge (Verhinderungen u. a.) wurde für diese Verkaufsstellen im Berichtsjahre 85 420 RM. = 5,6 Prozent der Rohsumme aufgewandt.

Der Bauereifer konstatiert, daß im letzten Jahre für 957 000 RM. neue Baureise hergestellt wurden. Dadurch erhöht sich das Grundkapital der Genossenschaft (resp. Gesellschaft) auf 6 1/2 Millionen Mark, die Zahl der von ihr errichteten Wohnungen auf 786. Die Eigenproduktionsbetriebe haben gleichfalls eine vorzügliche Entwidlung genommen. Die Bäckerei erzielte einen Umlauf von 1 740 560 RM. = 13 Prozent mehr als im Vorjahre. Da sie den wachsenden Anforderungen nicht mehr gewachsen ist, so wurde im Laufe des Jahres eine zweite Nischenanlage in der Hegelstraße erbaut, die mit 15 Doppelungswagen ausgestattet wurde. Noch weit mächtiger ist die Schlächtereien, die ihren Umlauf um rund 80 Prozent, auf 5 023 500 RM. steigerte. Auch hier sind die Vorbereitungen zu einem Erweiterungsbau bereits im Gange. Die Nebenbetriebe: Tischlerei, Klempnerei, Montagebetrieb, Wäscherei haben gleichfalls an Umfang zugenommen. Dem Fuhrpark gehören am Jahreschluß 36 Protos und Lastwagen, 10 Automobile mit drei Anhängern und 10 Pferde an.

Die Entwidlung der Produktion hat die feinerzeit als „Mittlerer“ verdrängt, auf sie gezielten künftigen Konsumgenossen mehr überließ. Wohin mag ihr Geselalaf noch führen?

Aus der Provinz.

Vorsicht vor Biberreißern!

Das Leipziger Parteifretariat erläßt folgende Warnung: „In letzter Zeit suchen Jäger mit Wibern und Jagensamen proletarischen Jägern auf den Dörfern Geschäfte zu machen, indem sie durch allerlei Schwindelmänner unter Biberreißer zu bestimmen veruchen, ihnen die Wibern der Mitglieder auszugeben, oder gleich selber mit von Haus zu Haus zu laufen. Dies zeigen die Reklamen auch Empfehlungen und irgendeinem Ortsverein, um bessere Geschäfte zu machen. Dadurch werden die Arbeiter in den Glauben verführt, die Partei sei an der Verbreitung derartiger Wibern interessiert. Wir warnen unsere Mitglieder ausdrücklich, auf diesen Schwindel einzugehen zu lassen. Die Partei hat mit derartigen Unternehmungen nichts zu tun. Unsere Funktionäre sind angeleitet, das Verlangen nach Bekanntschaft der Wibern zurückzuweisen. Schriftliche Empfehlungen sind unter falschen Angaben, nicht für diesen Biberhandel, von einigen Funktionären ausgestellt worden. Wir warnen überhaupt vor diesen Agenten, die sich jetzt zwei Mark als Anschlag geben lassen. Um diese Summe bezahlen die Mitglieder das betreffende Bild teuer, als in einem realen Geschäft, das ist der Verdienst der Verkäufer. Teils ist unseren Funktionären auch ein Teil des Gewinns versprochen worden. Nach wird nach der Methode gearbeitet, daß der Reklame erklärt, er komme direkt vom Biberreißer, der selber keine Zeit habe, mitzugehen, aber bestimmt habe, daß ein anderer an dessen Stelle die Mitglieder mit besuchen solle. Das Partimitgliedbuch wird stets vorgelegt. Wir ersuchen Funktionäre und Mitglieder, die Reklamen abzuweisen, ihnen die Empfehlungsbriefe sofort abzuschneiden und zur Prüfung in das Parteifretariat einzuschicken. „Reklamationen“ mit Unterschriften oder Stempeln von Genossenschaften sind sofort dem Parteifretariat zu übermitteln.“

Verlegung. Arbeiterjugend. Heute, Sonntag, abend 8 Uhr, findet in der Kaiser-Wilhelm-Halle eine Versammlung aller Jugendlichen und deren Angehörigen statt. Der Bildungssekretär Hennig aus Leipzig hat das Referat übernommen. Er ist als erfrischter Förderer der Bildungsbestrebungen unter der proletarischen Jugendbenennung hinlänglich bekannt, bezweigen ist es notwendig, daß der Besuch ein guter wird. Am Sonntag früh mit dem Zuge 6.05 ab Verlegung unternimmt die Arbeiterjugend einen Ausflug nach Leipzig, um die Weidung des neuen Zentralbahnhofes, des Atriumturms, des Volkshauses u. a. vorzunehmen. Mit Tausenden und deren Freunde sind zu allen Veranstaltungen willkommen.

Zur Maifeier. Im Zentralteil der vorliegenden Nummer hat das Maifeierkomitee die Veranstaltungen veröffentlicht, die getroffen worden sind, um die Feier würdig zu begehen. In den Genossen und Genossinnen liegt es nun für die Vorbereitung zu sorgen. Maifeiern, Maieiseln und Maieiseln sind noch beim Genossen Fritz Klein, Koonitz, 10, zu entnehmen.

Kreisberg-Dürrenberg. Sozialdemokratischer Verein. Am morgigen Sonntag findet im Gasthof zur Sonne eine Frühjahrsfeier statt, bestehend aus Feiern, Theater und Ball. Auch wird der Arbeiterjugend eine Hofnung durch den Vortrag einiger Bieder mit zur Verfröherung der Feier beitragen.

Schwenitz. Genossenschaftsartikel und Maifeier. In der Parteifretariat wird zunächst eine vom Vorstand des Bureauangehörigenverbandes dem Artikel überlieferte Resolution, welche den kämpfenden Angehörigen der Reichsregierung die Bitterkeit die nachdrücklich Unterstützung verpricht, einstimmig Annahme. Genosse Fiedler gibt den Quartalsstatistikbericht. Die Einnahme beträgt 515,56 Mark, die Ausgabe 331,01 Mark, mithin ist ein Kasienbestand von 184,55 Mark zu verzeichnen. Genosse Böcker gibt den Bericht der Parteifretariat. In der hieran anschließenden Diskussion wurde lebhaft behauptet, daß sich die Weidung und Wobewiger Genossen bezüglich der Nachmittags- und Abendveranstaltungen wieder repariert haben. Dieses Vorgehen schädigt den demokratischen Charakter unserer Maifeiern. Es wurde der Hofnung Raum gegeben, daß dies in Zukunft unterbleibt. Schon das Verbot des Aufzugs müßte alle Arbeiter veranlassen zu sagen: nun erst wollen wir durch massenhafte Beteiligung zeigen, daß kein Machtgehülfe in der Handlungen an der Hofnung zu schlagen. Genosse Fiedler erstattet Bericht von einer im Reichstag schon erwähnten, mit Erfolg begleiteten Robbenemegung bei der Firma Schöler u. Kirck. Ein Darlehen für längere Zeit sichert den Arbeitern wesentlich bessere Löhne. Es fehlten einschuldig: Wenz, Zimmerer, und Saup, Brauereiarbeiter.

Lützen. Auf zur Maifeier! Zahl Besuch der letzten Parteiverammlung soll der Parteifretariat des Proletariats auch bei uns durch allgemeine Arbeitstunde gefeiert werden. Vormittags 11 Uhr findet im Bürgergarten die Demonstrationsversammlung statt. Referent ist unser Reichstagskandidat Genosse Volkenro. Nachmittags Ausflug; das Ziel wird noch bekannt gegeben. Von abends 8 Uhr an Tanzveranstaltungen, Partegenossen, Kameradschaftler, beachtet diese Arrangements und erscheint in Massen. Befonders die Genossen von den ländlichen Ortsdörfern fordern wir auf, die Nachmittagsversammlung nicht zu veräumen. Die Mitglieder dürfen sich zur Kontrolle mitzubringen. Auf zur Maifeier, feiner darf fehlen!

Ausserordentlich billige Preise

für Damen-Jackenkleider, Garnierte Kleider, englische und schwarze Paletots, Etamine- und Seiden-Mäntel, Spitzen-Fichus und -Echarpes, Blusen, Kostümröcke, Unterröcke.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Gewerkschafts-Kartell, Halle a. S.

Die diesjährige **Maifeier** unterscheidet sich für Halle a. S. von den früheren insofern, als zum ersten Male ein

Umzug

polizeilich genehmigt worden ist. Diesen Umzug mit zu einem imposanten zu gestalten, ist auch die Pflicht der Gewerkschaftsgenossen. Überall nun, wo die **Möglichkeit der Arbeitsruhe gegeben ist**, ersuchen wir, sich auch an den Veranstaltungen des Tages zu beteiligen.

Die Gewerkschaftsgenossen wollen sich nun so einrichten, dass sie alsbald nach **8 Uhr** vormittags auf dem **Rosspitze** eintreffen. Dort erfolgt von 8 Uhr ab die **Aufstellung zum Umzug**, ebenso der **Verkauf der Eintrittskarten zum Volkspark**.

Zahlreiche Beteiligung zu den entsprechenden Veranstaltungen erwartet
Der Vorstand.

Arbeitersekretariat u. Gewerkschaftsbureaus bleiben am 1. Mai geschlossen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Halle a. S.

Die am **Wittwoch, den 24. April 1912**, im „**Volkspark**“ tagende **Mitgliederversammlung** hat beschlossen, den

1. Mai durch Arbeitsruhe

zu begehen. Die Kollegen aus dem Stadt- und Landgebiet werden ersucht, diesen Beschluss überall durchzuführen.

Die Ortsverwaltung.

NB.: Die Kollegen aus dem Nordviertel treffen sich früh 7^{1/2} Uhr im „**Volkspark**“, alle anderen Kollegen um dieselbe Zeit bei **Streicher**, Kleine Klausstraße 7.

Um die Aufstellung des Umzuges rechtzeitig durchzuführen, beginnt der **Abmarsch aus beiden Lokalen nach dem Hobplatz** um **8 Uhr früh**.

Diejenigen Mitglieder, welche ausgesperrt werden, melden sich am **2. Mai**, vormittags **8 Uhr**, im Lokal bei **Streicher**.

Das Verbandsbuch ist mitzubringen.

Werkzeuge

für jedes Handwerk
in nur **erstklassigen Qualitäten**.
Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Ferchland & Becker, Halberstadt Wurstkonserven-Fabrik

Spezialität: **Echte Halberstädter Würstchen in Dosen**

Beste Einkaufsquelle für Kaufleute und Händler
Höchste Auszeichnungen!

Arcona Fahrräder

Weltbekannt, 100000 im Gebrauch.
Die besten Maschinen der Welt fahren Arcona-Räder.
IV. Berlin 6 Tage Rennen: 1. 2. 3. u. 4. Preis auf Arcona gewonnen.
II. Dresden 3 Tage Rennen: 1. 2. 3. u. 4. Preis auf Arcona gewonnen.
Wohl kein anderes Fahrrad der Welt kann diese Erfolge aufweisen.
2000 Mark Gratis - Versicherungsumsatz mit 10 Jahre Garantie.
Neue Garantie-Fahrräder mit Patent von M. 32 - in.
Ernst Machnow, Berlin 47, Weinmeisterstr. 14.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie **Gerren- und Dancu- Uhren** und **Antiken, Regulateure, Schmuckstücke, Wristwatches** und **Geschloßapparate, Näh- u. Nähmaschinen, Teppiche, Stempeldecken, Gardinen u. kein Ende.**
M. Thiele, Göttingerstr. 1, p. r., Ecke 2. Bürgerstr.
Solche sind **reparaturfähig** werden **umgearbeitet** und **modernisiert**. Gewähre auch **Teilzahlung**.
Trotzburgerstr. 4.

Eine seltene Gelegenheit!!!

Ein grosser Posten

Damen-Staubmäntel

aus verschiedenen la. Stoffen, hell und dunkel, 135 cm lang, teilweise mit Seiden-Garnitur und Aufschlägen

2 Serie 595 Serie 875
Einheits- I Stück Mk. Stück Mk.
Preise:

Alex Michel.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Anf Kredit

Anzüge, Paletots,

Schuhwaren, Kostüme,
Kleiderröcke, Blusen, Jacketts.
Kinderwagen — Sportwagen,
Wochenrate 1 Mark. Anzahlung nach Wunsch.

Robert Blumenreich

Grosse Ulrichstrasse 24, I, II, III. Etage.

Sportwagen!

Sportwagen in allen Arten, Fabrikat erster Häuser 395
Zusammenlegbar la. Fabrikat, mit u. ohne Gummi 695
25.00 bis 28.50 bis



Kinder-Wagen!!

Kastenwagen Ledertuch-Ausschlag, Gummiräder, Porzellangriff 2850
Korbgeflecht neueste Muster, mit u. ohne Gummi 1250
75.00 bis 55.00 bis

NUSSBAUM.

Unsere geehrte Kundschaft ersuchen wir ebenso höchlichst wie **bringsend, die kleinen Rabattmarken gegen Sie bemerkbar umzutauschen.**

Bei diesen Gelegenheiten empfehlen wir angelegentlich unter aus **garantiert reinem Roggenmehl** hergestelltes **wohlgeschmeckendes Brot.**

Gebrüder Schubert,
Fersprocher 675. Dampftröt-Fabrik, Mersburgerstr. 102.

Schmörtöpfe
aus bester Emaille, ganz besonders billig bei
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.



Hochzeits- und Paten-Geschenke.
Grösste Auswahl.
Bruno Klinz, Goldschmied
Gr. Ulrichstrasse 41, geg. Brummer & Benjamin.

Wäsch-Bantoffeln, Samt-Bantoffeln, Korb-Bantoffeln, Gold-Bantoffeln, Leder-Bantoffeln
Schatt-Etiefel empfehl.
Fr. Fricke, Bantoffel-Fabrik
Trotzburgerstr. 69. Telefon 1879.
Filiale: Mansfelderstr. 47

Edmund Böge, Uhrmacher,
Geiststr. 17, Halle a. S. Geiststr. 17.
Uhren, Gold- u. optische Waren
Reelle Bedienung.
Beste Reparaturwerkstatt am Platze.
Rabatt-Spar-Verein.

Rheumatismus,
Sicht, Inchie, Servanoldondan
teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich nun meinen qualvollen Arben befreit wurde.
Carl Haber, Apotheker
bei Neu- u. Alu. Bayern.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Mühlgen.

Heute **Sonnabend** sowie **Sonntag** 2 Uhr **Zwei Vorstellungen.**

Letzte 3 Tage der grosse Schlager **„Die rote Mühle“** (La Moulin rouge)

Sensationsstück nach einem Roman von Emile Zola in 8 Bildern. Glänzende Ausstattung.

Nachmittags kleine Preise. — Ein Kind frei.

Volkspark

Partiogenossen! Unterhaltend. Euer eigenes Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Einzig grösstes, schönstes Garten-, Restaurant- und Saal-Etablissement. — Angenehmer Familien-Aufenthaltsort. — Herrlicher, zugereicher, terrassenförmiger, mit offenen und verschlossenen Kolonnaden versehenen Garten.

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Heute, **Sonnabend**: des Schneiders und Schneiderinnen-Verbandes.

Sonntag Frühlings-Vergnügen der Vereinigten im gr. Saal. Kegelklub.

Von Nachmittags 4 Uhr ab:

Erstes grosses Garten-Frei-Konzert.

Ausgeführt von der Musikkapelle des Hrn. H. Engelmann.

Abends im Restaurant: **Musikalische Unterhaltung** bei Pariser Besetzung.

Vorzüglihe Küche. Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Reichhaltige Spisenskarte, ff. Speckkuchen. ff. Speckkuchen.

Um gütige Unterstützung erucht **Die Geschäftsleitung.**

NB. Sonntag, 5. Mai: **Gr. Numeristischer Unterhaltungs-Abend: Gebr. Leonis.**

Von abends 7 Uhr ab **Sonnabend** im **Central-Theater:**

Nat Pinkerton u. die Teufelshöhle

Kriminalroman in 4 Abteilungen. Spieldauer 1 1/2 Stunden.

— Grösste Sensation des Jahres 1912. —

Preise der Plätze: I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf., III. Platz 25 Pf. Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.

Achtung! Zentralverband der Zimmerer, Achtung!

Zahlstelle Halle a. S. u. Umg.

Dienstag d. 28. April 1912, 6 1/2 Uhr bei Streicher, St. Hansstr. 7

.. Versammlung ..

Tagesordnung:

1. Krieg oder Frieden im Baugewerbe im Jahre 1913. Referent: H. Witt, Berlin.
2. Smerz-Krankheiten.

Da die Versammlung gleich nach Feierabend stattfindet und das Thema jeden einzelnen interessieren muß, wird ein vollständiges Frühstück erwartet. Sollte es einer dem andern, agitiert auf Deuten und Risiken für die Versammlung.

Der Vorstand.

Merseburg.

Verband der Fabrikarbeiter.

Sonntag den 28. April 1912 in der Kaiser-Wilhelm-Halle

Großes Vergnügen,

unter Mitwirkung des **Werkzeugsfabrikanten** **Bornhörs.**

Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

10 Mark Sparmann's Uhrenfabrik Lager, Halle a. S., Gr. Steinstr. 47, neben Walhalla. — Verkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen

Spül-Apparate bewährter Systeme, Spülpulver, Irrigatoren (Spültannen), **Gummiwaren** aller Art, Damenbinden, Le. Ibbinden Wüchserinnen - Bedarfsartikel, ufw. ufw.

von 2.- bis 6.50.

K. Klappenbach,

Gummiwaren-Spezial-Geschäft und Versandhaus, **Salle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.** (Ecke Rautenberg), II. Eingang vom Rautenberg.

Gibt es in Halle einen Herrn,

welcher sich nicht für wenig Geld elegant kleiden wollte? Der vorwührende Geschmack wird durch unsere wirklich schicken engl. Passons und vorzögl. Passformen in unserem reichhaltigen Lager zufrieden gestellt.

Die Gelegenheit ist da!

Wenn wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig gebräuchte, oder kurze Zeit verlebene, auch teilweise aus erstklassigen Abonnementkäufern stammende Garderoben, wie

Serie I **Mk. 10,-**, Serie II **14,-**, Serie III **20,-**, Serie IV **24,-** usw.

Frack- und Gehrock-Anzüge verleiht von Mk. 1.50 an.

11 Kaufhaus für Herren-Bekleidung 11

Leipzigerstrasse

Versand auch nach ausserhalb!

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

PROGRAMM

ab 27. April 1912:

Die Liebe des Adjutanten. Grosse Tragödie aus dem Italienischen in 2 Abteilungen.

Des Fischers Töchterlein. Dramatische Handlung, dem Fischerleben entnommen.

Wenn die Pflicht ruft. Packendes Drama, dem Leben entnommen.

Max Lindner gegen Nick Winter. Interessante Komödie, gespielt von dem so sehr beliebten **Max Lindner.**

Heinrich im Harem. Humoristisch.

Windspiels Eindecker. Humoristisch.

Landschaftsbilder aus Holland. Interessante Naturaufnahme.

Fathé-Journal. Kinematographische Wochenschau.

Voranzeige. Unserem geschätzten Publikum geben wir ab **6. Mai** er, Gelegenheit, die australische Tanzdiva **Saharet,** der Tanzkunst göttliche Königin, im Lichtbilde bewundern zu können. Sowie Saharet auf der Bühne durch ihre faszinierenden Tänze in allen fünf Erdteilen alles in ihren Bann zog, so wird auch im lebendigen Bilde diese schwarze blutjungfräuliche Tänzerin alles mit sich fortziehen. Dieses Werk, betitelt: **„Des Lebens Wirtelstübe“**, eine Tragödie in 3 Akten, worin Saharet die Hauptdarstellerin ist, wird zweifellos zu den vollendetsten und schönsten Werken zählen, welches je erschien.

Die Direktion.

3 Könige

Kl. Klausstr. 7 Tel. 948

Sonntag mittag:

Engelmann-Trio.

Aben-los im Saale:

Die losen Buben

Gute Mittag- und Abendkarte.

Zoo

Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Grosskonzert.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Kind 30 Pf. Bis mittags 12 Uhr: Erwachsene 30 Pf., Kind 20 Pf.

Keine Wanze!

bleibt leben durch meine echte **Walloria-Wanzen-Tinktur.**

Fl. 0.50 u. 1.00 Mk.

Gibt keine Flecke auf Tapeten, Möbeln usw. **Erfolg garantiert.** Echt nur bei **O. Kramer, Drogerie,** gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Letzter Sonntag der **Junghähnel-Sänger.**

2 Vorstellungen nachmitt. 4 u. abends 8 Uhr

In beiden **Das grossartige Abschieds-Programm** u. d. beid. unkonisch. Posen **„Der Graf von Lutzenberg“** u. **„Die Liebe auf dem Essekopf“**

Dienstag den 30. April: **Abschieds-Vorstellung.**

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards

Sonntag den 28. April 1912: Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Fremden-Vorstellung** in er-mäßigten Preisen.

Der Verschwander.

Zauberstücke mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik v. F. Kreuzer. Abends 8 Uhr: 217. Abenem.-Vorst. 1. Viertel. **Sechstes Stücklein** des Hofopernfängers **Hans Bergmann: Die Dollarprinzessin.**

Operette in 3 Akten von H. H. Willner u. F. Grünbaum. Musik von Leo Fall. **Kaffeeöffnung 7 1/2, Anfang 9 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.**

Montag den 29. April 1912. 218. Abenem.-Vorst. 2. Viertel. **Leutes Auftreten** **Otto Lehmann's** u. a. m. Zum letzten Male: **Tiefeland.** Mitternachtsdrama in einem Vorspiel u. 2 Aufzügen v. Eugen B. Albert.

Passage-Theater

Lichtspielhaus 88. — Halle, Weisbergstr. 88. — jeden Mittwoch und Sonnabend. Beginn der Vorstellungen: **Wochenbeginn präzis 4 Uhr.** **Sonne- und Festtags 3**

Junghbrunnen.

Vegetarisches Speisehaus

Gr. Ulrichstrasse 25. Eingang neben „Oberpollinger“

Wald-Erholungsstätte Heide.

Wieder-Eröffnung Montag d. 6. Mai. Anmeldungen Grosse Märkerstrasse 15 I.

Nur bis 30. April d. Js.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: **12 Visites 1.90** **12 Visites 4.00**
12 Cabinets 4.90 **12 Cabinets 8.00**

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr. **Garantie für grösste Haltbarkeit.**

Photographisches Atelier und eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 910, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal. Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Aufnahmen bei jeder Witterung

Neue Licht-Schauspiele, Rannischestr. 11.

Ab Sonnabend:

• Auferstehung! •

Grosses soziales Sitten-Drama in 3 Akten.

Die Tragödie einer gefallenen Arbeiterin, sowie das übliche Weltstadt-Programme in unübertreffl. Vorführung.

Entree bis 7 Uhr abends: **15 Pf.** für Erwachsene, **10 Pf.** für Kinder, ab 7 Uhr abends **volles Entree.**

Anzüge

auf Kredit!

Sommer-Paletots, Kinderwagen, Sportwagen

erhält bei uns jeder zu den leichtesten Zahlungsbedingungen. **Wochenrate schon von 1 Mk. an.**

Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.

Streikjustiz im Ruhrgebiet

Dramatische Urteile gegen Streikbrecher sind in Preußen Deutschland ja keine Seltenheit. Aber beispiellos sieht die Streikjustiz da, die nun schon seit der ersten Streikwoche gelbt wird. Und nicht allein die Streikjustiz als solche ist es, die wir in diesem Umfang, in dieser Eile, in dieser Rücksichtslosigkeit, in dieser Härte, in dieser Verächtlichkeit hinsichtlich des Strafmaßes bisher noch nicht erlebt haben und die deshalb die größte Aufmerksamkeit verdient.

Was zunächst Beachtung verdient und Erklärung heischt, ist die Frage: woher die so auffällige Hast bei der Anklage? Die große Hast der am Streik beteiligten Gemeinden erklärt das nicht. Auch nicht die ungewollt erzwungene Aufregung, in der die Streikenden und ihre Angehörigen sich diesmal befunden haben und die sich sehr einfach erklärt aus der bisher im Ruhrgebiet nicht erlebten Tatsache eines von Arbeitführenden organisierten Streikbruchs, der veräberliche Haltung der bürgerlichen Presse, dem Unverständnis der bewaffneten Macht schon vor Ausbruch des Streiks und deren provokatorisches Vorgehen. Allerdings hätte es schon während der ersten Streiktage aus Anlaß der Zusammenkünfte in Dörne und Wäsum Strafaktionen, aber warum kamen sie? Wie von den Polizeibeamten und Gendarmen, die „genötigt“ gewesen waren, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Natürlich waren sie immer die Angegriffenen. Die Angegriffenen, die die Promptheit, mit der die Beamten die Anzeigen erlärten, war einfach verblüffend. Wenn die vorgelegten Behörden die Genehmigung gegeben hätten, unter allen Umständen auch die geringste Meinigkeit anzusetzen, dann hätte es nicht besser ausgefallen werden können.

So wurde das erste Material geschaffen und so war es möglich, daß schon in der ersten Streikwoche die ersten Streikbrecher von Dörne und Wäsum erschossen wurden. So ergab es sich, daß die ersten Streikbrecher auf dem Fuße. Von einer Anklage gegen die Beamten, die den jungen Gang unbeteiligten Mann in Dörne und die Arbeitstilligen von Wäsum erschossen haben, verläutet noch nicht. Um so systematischer und heftiger wurde nach jedem Ausfall — der oft erst von der Polizei verurteilt und doch erst durch die Vorgehen zu einem Zusammenstoß sich gestaltete —, auf die Mitarbeiter geschossen. Jedes Haus, aus dem vermeintlich gerufen oder geworfen worden war, wurde sofort oder nachträglich von oben bis unten durchsucht. Was nach Angabe eines „guten Nachbarn“ — und deren gab es ja doch in diesem von den Christenführern unter Entschädigung der niedrigsten Leidenhaftigkeiten getriebenen Streik leider zu viele — eigenmächtig „verbroden“, der wurde unweigerlich verhaftet und meist in Untersuchungshaft genommen. Gleichwohl — ob Mann — ob Frau. In Westfälischen wurden vier Frauen, die beschuldigt waren, „Streikbrecher“, „Aufst“ usw. gerufen zu haben, sogar unter einer harten militärischen Besatzung zum Wäschereibetrieb gebracht. (In der Gerichtsverhandlung mußten sie freigesprochen werden.)

Dann kam das Ende des Streiks. Nicht aber das Ende der Suche nach Streikbrechern. Im Gegenteil! Jetzt setzte eine neue Jagd auf sie ein. Die wiedererfahrenen Vergeltete wurden zunächst gefragt, weshalb sie nicht zur Arbeit gekommen, ob sie etwa bedroht worden seien. Natürlich fanden sich genug, die die Frage bejahten. Feils, weil es ihnen eine gute Mütze schien, teils weil sie sich als brave Friedolinde geben wollten. Nicht zum letzten oder beinahe alle die Frage bejahten, weil ihnen zu verstehen gegeben wurde, daß sie die Strafbewehrung nicht beklamen, wenn sie durch Erdröhungen von der Arbeit abgehalten worden seien. Sie wußten nicht, daß ihnen nach der Befragung gleich ein Schriftstück zur Unterschrift unterbreitet wurde, das eine Denunziation gegen den angeblichen Veleidiger oder Veleidiger enthielt.

Damit aber noch nicht genug. Die schriftlichen Vergarbeiter waren von ihren Führern bereits sanftfertig worden, daß diese massenhaft aus eigener Initiative Strafanzeigen machten. Es war ja so bequem. Man brauchte es nur dem ersten besten Polizeibeamten zu sagen. Man brauchte es nicht einmal selbst; es genügte, wenn die Frau es befragte. In Anwesenheit von Kindern sind angenommen worden. So wurde in einer Verhandlung vor einer Schlichter Strafkammer festgestellt, daß eine gute Nachbarin durch das zwölfjährige Mädchen anderer Leute eine Frau bei einem Polizeibeamten bezichtigen ließ, diese habe Arbeitswillige mit einem Stod in der Hand „erschreckt und bedroht“, auch auf polnisch beschimpft. In der Vernehmung machte sie sich heraus, daß die Frau (eine Hüringerin) kein Wort polnisch kann, daß sie tatsächlich auch nicht geschimpft, sondern daß dies Wöstenfrauen getan; daß sie lediglich überzogene zu zwei vorübergehenden Arbeitswilligen gesagt: „Maret, nur, sie werden Euch noch die Ohren abschneiden!“. Die also „Bedrohten“ haben selbst zu, daß sie die Behauptung gar nicht ernst aufnahm. Und dennoch wurde die Verurteilung mit einem Stängel auf dem Arm in der Anklagebank sitzende Frau zu drei Tagen Ge-

fängnis wegen Vergehens gegen § 153. — In derselben Verhandlung wurde festgestellt, daß jene Frau, die das Mädchen mit der Anzeige betraut, ihr eigenes schulpflichtiges Mädchen in acht Fällen zu solch ähnlichen Denunziationen zweimal mißbraucht hätte. In einem anderen Falle sind nicht weniger denn 16 Denunziationen in durch ein Kind besorgt worden! Alle ungetriebene Nachgeschäfte werden jetzt auf die einfachste Weise betriebligt. Es genügt ja ein einziger Zeuge, der eine positive Aussage macht, um den auf solche oder ähnliche Weise unter Anklage Gebrachten zu „überführen“, mag er auch so glänzend sein. Zeugen beibringen zu können, die die angebliche Behauptung nicht gehört haben. „Dann ist ihnen die Vernehmung eben entgangen“ — heißt es fast regelmäßig in der Begründung des Urteils.

So ist es denn wohl nicht mehr verwunderlich, wenn die Zahl der Streiprozesse sich der Ziffer 8000 nähert. Auch kaum verwunderlich, wenn die Anklageschriften, wenn das ganze Wort- und Hauptverfahren vollständig den einfachsten gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht. Die Staatsanwaltschaften versinken förmlich in der Flut von Anzeigen, die Gerichte in der Masse der Strafanträge, Selbstbeschuldigungen usw. „Im Interesse der Angeklagten“ — so stellen es die Oberstaatsanwälte von Hamm und Düsseldorf auf eine Weise, wobei des Vorhandes des Vergarbeiterverbandes wegen der Verhütung der einwirkenden Ladungsfrist dar — wird die Aburteilung so beschleunigt. Gewiß, die Beschleunigung an sich ist nützlich. Aber sie wurde und wird zum Teil noch so gehandhabt, daß die in Haft befindlichen Angeklagten, meist junge in fast allen Fällen aber gesundesinnige Männer und Frauen, nicht einmal einen Rechtsanwalt erreichen können. So kommen täglich die unglaublichsten Urteile zufließen. Selbst noch in solchen Fällen, wo wichtige Umstände den Angeklagten zur Seite stehen. Ablehnung der Richter wegen Befangenheit, wie dies z. B. in Dortmund die Anwälte Frank L. und Dr. Glas, in Duisburg Rechtsanwalt Markwig, in Dörne Dr. Ebenstein verurteilt haben, war erfolglos.

Dazu kommt die immer auffälliger hervortretende Verletzung der in der Vernehmung der Angeklagten für die gleichen Vergehen. Während eine Kammer das Wort Streikbrecher als einfache Veleidigung mit 10 Mk. bestrafte, wurde die andere wegen desselben Verbrechens mit Vergehen gegen den § 153 — mit dem hier förmlich Schindler getrieben wird — auf eine Woche bis einen Monat Gefängnis. Andere Kammer gehen, wenn sie auf Geldstrafe erkennen, was anfangs gar nicht, in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen, damit auf 50, 60 und 100 Tager. Eine Strafe, die für arme, zahlungsunfähige Leute im Effekt noch schwerer ist, wie eine Freiheitsstrafe, weil bei der Umsetzung der Geldstrafe in Freiheitsstrafe eine längere Zeit herauszukommen pflegt, als wenn sie direkt auf Gefängnisstrafe verurteilt worden wären.

So überlastet Staatsanwälte und Gerichte auch sind —, einzeln sollen unter der Last der Arbeit allgemach zu stöhnen anfangen —, so vergessen sie doch selten, in der Verhandlung die Belastungszugegen zu veranlassen, noch Strafantrag wegen Veleidigung zu stellen, wenn die anderen Anklagepunkte wegzulassen drohen. Und es gibt Gerichte, die bereitwillig Entgegenkommen zeigen. In Wodum haben wir sogar, wie der Vorkitzende selbst die Initiative zu einem solchen Vorgehen ergreif.

Man muß langsam, nachdenklich Zeuge dieser Verhandlungen gewesen sein, um sich ein richtiges Bild von der Streikjustiz machen zu können, die zur Zeit im Ruhrgebiet gelbt wird. Ein Trost nur bleibt einem bei diesen letzten Akt der Tragödie: Die da auf solch schmerzliche Weise die preussische Gerechtigkeit an ihrem eigenen Leibe erfahren müssen, die werden mit wenig Ausnahmen die erbittertesten Feinde eines Staates werden, der ihnen eine solche Rechtspflege angedeihen läßt, eine Rechtspflege, die sich auszeichnet nicht nur durch die sofortige, vielfach nachgewiesene grundlose Verhaftung mit obligaten Mißhandlungen, sondern auch durch die Einforderung in ekeleregende Maßgaben bei Fortnahme der Unterschrift, als handle es sich um Scherenscherber. Eine Rechtspflege, die sich weiter, ausgenommen durch die nachgerade berühmte Polizeiprotokolle, in denen die Angeklagten sich vielfach selbst mehr oder minder beklagen, die aber — wie die Angeklagten in der Hauptverhandlung fast ausnahmslos erklären, entweder infolge Mißverständnisses zustande gekommen oder unterzeichnet worden sind, weil ihnen gesagt wurde, daß sie sonst nicht aus der Haft entlassen würden. Ein klassisches Beispiel dafür bietet jener Fall, wo in Dörne ein Mann, dessen Frau in Rindelt lag, ganz unschuldigermode verhaftet, verurteilt und in Haft gehalten worden war. Eine Rechtspflege, die sich endlich auszeichnet durch die verschiedenen ungetriebenen Merkmale im eigentlichen Hauptverfahren, bis zur Beurteilung und Wählung der Strafe auf einseitige Diktandentzung, selbst wenn die Strafen nicht die Höhe erreichten, bei denen sonst die Diktandentzung abgelehnt zu werden pflegt.

Wer aber da von Klassenjustiz redet, der ist ein böser Verleumder.

Staatsgefährliche Wäschfrauen.

Am 7. Januar 1912 tagte während des Wahlkampfes eine Verammlung in Reusdorf bei Grauberg in der Wohnung des Genossen Gossel und im Hause des Genossen Müller. Neben war der sozialdemokratische Reichstagskandidat Wenzel. An der Verammlung beteiligte sich auch die Frau des Genossen Gossel. Die Ehefrauen der Genossen Gossel, Müller und Gossel mußten seit länger als sieben, elf und drei Jahren Militärstrafe in der Infanterie-Regimenten Nr. 129 und 176 in Grauberg gegen einen monatlichen Verdienst von je 35 Pf. Nach den Schicksalen wurden die drei Frauen ohne Angabe von Gründen plüßig entlassen.

Die von den Gemahlgerechten vorgenommenen Nachforschungen ergaben, daß die Frauen aus Wäfler geworben waren, weil sie an einer sozialdemokratischen Verammlung teilgenommen, oder ihre Räume dazu hergegeben hätten. Daß eine Frau obendrein noch ein Koch auf die Sozialdemokratie ausbrachte, wurde ihr als besonders schweres Vergehen angesehen.

Die hroßlos gemachten Mütter wandten sich schließlich an die Kommandantur und erlärten um offizielle Untersuchung der Entlassungsgründe und um Aufhebung der Militärstrafe. Von der Kommandantur kam folgende höflicher und vellaender Befehl:

„An Frau Meine Müller, Reusdorf. Auf Ihren Antrag vom 20. Februar d. J. teilt Ihnen die Kommandantur mit, daß nach den eingeholten Ermittlungen kein Grund vorliegt, das erlassene Verbot aufzuheben. (Name?) Generalleutnant und Kommandant.“

Wir haben bemerkt, daß die Tatsache hier zu verzeichnen, daß die Militärstrafe drei Frauen auf die Strafe wirkt, weil sie sich erlärten, in ihrer freien Zeit ihre politischen Rechte ausüben. In der Handlungsweise der Behörde liegen Eingriffe in die privaten persönlichen Angelegenheiten der Frauen, die mit der Wäflerei für das Militär gar nichts zu tun haben. Wo sind die rechtlichen Unterlagen zu finden, die gestatten könnten, den Wäschfrauen irgend eine gangbare burrapatriotische Betätigung bei Strafe des Hungers vorzuschreiben? Ach was Recht und Gesetz! Wer nicht vorbestimmte denkt oder handelt, liegt ohne Erbarmen. Jene Strafgesetze hergelesen nur eine Kleinigkeit. Der Schwere Terrorismus erzeugt entweder Gefinnungslumpen oder lebensfähige Dämonen der bestehenden Zustände. Weiblich ist für die katalen Gefinnungskontrolleure nicht möglich.

Genosse Gossel und seine Ehefrau bemühten sich mit Erfolg um Arbeit bei der Wasserbauverwaltung. Doch schon nach kurzer Zeit, am 18. März 1912, sollten sie die Hungerpeinliche wieder zu loten bekommen. Sie erhielten folgenden Brief (in getreuer Wiedergabe):

„Gern Gossel! Ein Herr fragt! In Arbeit nehmen kann und Ihre Frau auch nicht. Den bei mir ist noch nichts eingegangen. Folgebesseren kann ich für ein hier alle nicht nehmen. Müssen sich schon Andere Arbeit suchen. Mit Grüßenmeister.“

Gründe? Ein Herr fragt! Die wegen ihrer Überzeugung verfolgten Frauen Gossel und Müller sind die Haupterzähler ihrer sechs und neun Köpfe zählenden Familien. Die beiden Männer können als Sozialisten wenig verdienen. Die dritte Leidensgefährtin, Frau Gossel, hat eine schlesische Familie und der Mann sucht seit einem halben Jahre vergeblich Arbeit.

It hat nicht ein prächtiger Staat, wo schon der Versuch oder die Duldung einer sozialdemokratischen Verammlung Verbrechen genug sind, ganze Familien mit völlig unschuldigen Kindern dem Hunger auszuliefern!

Allerlei.

Der Artikel eines Seiten. In der schwebenden Unterhaltungsstunde wird sehr ein Mann, der vollständig geeignet erscheint, der Held einer Courtineschen Grotteske zu werden. Die Zeitung wurde Dagblat entschieden nämlich, wie man uns mitteilt, dieser Tage ein Eingekerkeltes, das — unter Verbechtung aller föhlichen Eigentümlichkeiten — folgenbermaßen lautet:

Der Öffentlichkeit wird hiermit die Mitteilung gemacht, daß mich meine Frau am Donnerstags Abend im Zimmer eingesperrt gehalten hat, wozu ich hiermit protestiere. Aber daß man in seinem eigenen Hause so unmütig werden soll, das glaube ich denn doch nicht auf die Dauer nicht an, denn wir haben ja Gott sei Dank noch Recht und Gesetz in Schweden, auch für Mannspersonen und was sie da von der Gabel fagt, so gehört das gar nicht hierher.

Ich besahle was es follet, aber drucken sie es nur in der Zeitung ab, aber Namen dürfen sie nicht mitdrucken, damit sie nicht wieder Geschickten macht.

Veröffentlichung der Redaktion vom 1/2 bis 1/2 Uhr.

FARNS

das selbsttätige Waschlittel

gibt schöne lette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert unschädlich.

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals loss.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der Halbbekanten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: Ernst Klossing, Halle a. S., Halberstädterstr. 8.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Maifeier!

Am 1. Mai, dem Weltfeiertage der Arbeit, finden folgende **Versammlungen** statt:

- Güntheritz:** vorm. 10 Uhr, im Kasino.
Eilenburg: vorm. 10 Uhr, im Tivoli.
Delitzsch: vorm. 10 Uhr, in der Weintraube.
Bitterfeld: vorm. 10 Uhr, im Rest. Hohenzollern.
 „ abends 8 Uhr, im „
Glesien: nachm. 3 Uhr, in Gnewitz.
Geppin: abends 8 Uhr, im Prinz von Preußen.
Düben: abends 8 Uhr, bei Hübner.
Holzweissig: abends 1/8 Uhr bei Schröder.
Brehna: abends 8 Uhr im Kronprinzen.
Crostitz: abends 8 Uhr, im Gasthof.

Referenten sind die Genossen:

Burdhardt, Friedrich, Gräfe, Jennig, Kleis, Krüger, Kürbs, Keinen, Kante, Kehnagel und Nieb.

Parteilosen und Parteigenossen! Sorgt für Massenbesuch dieser Versammlungen! Demonstriert für den Achtfundentag!

Die Kreisleitung.

Der Name SINGER

ist für Nähmaschinen in Folge des Vertrauens, den sich die Fabrik durch über 50jährige gemüthliche Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material und mustergründige Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche geniesst einen besseren Klang als der Name

SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.



Inseren Läden sind sämtlich

an diesem Schild erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigerstr. 23 - Halle a. S. - Geiststr. 47.

Filialen in allen grösseren Städten.

Halle a. d. S.:

Leipzigerstrasse 23. Geiststrasse 47.
 Merseburg, Markt 12, Sangerhausen, Göpenstrasse 23,
 Wittenberg, Collegienstr. 73, Ellenburg, Leipzigerstr. 58,
 Torgau, Breitestr. 9, Eisleben, Glockenstr. 8,
 Bitterfeld, Kaiserstr. 24, Delitzsch, Markt 9.



Fahrräder

Neckarsulm, erstklassig, ferner Spezialräder von Mk. 60 an.

Reparatur-Werkstatt.

Ersatz- u. Zubehörtelle. - Emallieren. - Vernelken. - Solide Preise.

Otto Helfert, Merseburgerstr. 106.

Sozialdemokrat. Verein, Merseburg-Querfurt.

Distrikt Mächeln.

Unsere

Mai-Feier

findet in diesem Jahre wie folgt statt:

Morgens 11 Uhr: **Versammlung** im Vereinshause in Gehülte, darauf:

Ausflug.

Nachmittags u. abends: **Geselliges Beisammensein** im Vereinshause.

Abends 8 Uhr: **Festrede.**

Um zahlreiche Beteiligung erucht

Die Distriktsleitung.

Achtung! Elsterwerda. Achtung!

Maifeier. Maifeier.

Wittwoch den 1. Mai abends 8 Punkt 8 Uhr im Gasthaus Zur Sonne:

Abend-Unterhaltung

bestehend in

Konzert, Gesangs-Vorträgen u. Festrede mit darauffolgendem BALL.

Alle Partei- und Gewerkschafts-Genossen machen wir hierdurch ganz besonders auf die Feier des Tages aufmerksam und eruchen gleichzeitig für zahlreiches Besuch zu agitieren.

Programme à 10 Pf. sind von den Beiratsmitgliedern und Zeitungsträgern im voraus zu entnehmen.

Das Mai-Komitee.

Achtung! Rattmannsdorf. Achtung!

Mai-Feier 1912.

Wittwoch, den 1. Mai findet für die Ortsschaften Schlettau, Beuchlitz, Holleben, Delitz a. B. und die Auendorfer mit Corbetha abends 8 Uhr eine

Deffentliche Versammlung

statt. (Referent ist zur Stelle.) Hierauf: **Gemüthliches Beisammensein.** Parteigenossen! Sorgt für einen starken Besuch der Versammlung. Mann für Mann am 1. Mai nach Rattmannsdorf in die Versammlung! Die Distriktsleitung.

Saatkartoffeln!

früheste Julii-Nieren Kaiserkrone Frühe Rosen	mittelfrühe Imperator Wolkendorfer Sass	späte Up to date Magnum bonum Industrie
--	--	--

und andere, für die heiligen Böden bewährte Sorten, habe ich zur sofortigen Lieferung auf Lager. Promoter: Robert Erbe, Fabrik Karl Erbe, Robert Erbe, Kartoffel-Gröhdhandlung, Augustastrasse 10. - Tel. 1425.

Frauen,

welche bei Strömungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutacht. Mittel rasere Wirkung. Lebens- u. Erfolg, leidet in den hartnäckig. Mädchen. Diskr. Nach-Verl. überall in nur d. Drogerie Societas, Berlin N., Schönhauser Allee 134. Auch Verl. bog. Bedarfsartikel.

Elegante Gebrock-, Frack- und Smoking-Anzüge werden verfertigt.
 A. Brandt, Schneiderstr. 1.

Lumpen, Knuden, Papier, Ellen, Metalle, Gummi kauft
 Albert Bode jun., Staudstr. 22.

Merseburg. Mai-Feier 1912.

Vormittags 1/10 Uhr in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“:

Versammlung.

Nachmittags 1/21 Uhr:

Sammeln zum Ausflug nach Rattmannsdorf.

Abmarsch: 8 Punkt 1 Uhr.

Von Abends 7 1/2 Uhr ab:

Abend-Unterhaltung mit Ball.

Zu allem eine recht zahlreiche Beteiligung erwarten

Der Parteiverein. Das Gewerkschaftskartell.

Empfehlen:
 Neue Bettfedern, Inletts und fertige Betten.
 Letztere von 30 Mark an.

Geschwister Schnelle, Sangerhausen, Ulrichstrasse 20.
 Brautkränze für Silberhochzeiten empfiehlt C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Brautkränze

Elegante Gebrock-, Frack- und Smoking-Anzüge werden verfertigt.
 A. Brandt, Schneiderstr. 1.



Geradehalter für Damen und Herren.

E. Kertzscher, Bandagist; untere Leipzigerstr. 28.

Legen Sie Wert auf Eleganz und Stil, so decken Sie Ihren Bedarf an

Herren - Kleibern, gleichviel, ob fertig oder nach Maß bei

Otto Knoll, ob. Leipzigerstr. 36, Tel. 710. 5/7, Rabat.

Maurer-Schablonen
 Maurer-Lineale
 reiche Auswahl, bei
 Ernst Jentzsch,
 Zeisigstr. 31.

Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Potten Steine Braubausstr. 20.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. - Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei (E. G. M. B. G.). - Verleger: vorm. Aug. Großlicht u. J. Jäger - Simml. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 34.

Sonntag, 28. April

1912

Auferstanden.

Durchs Fenster scheint der Frühlingstag,
Ich schliesse die Augenlider
Und horche — das ist Lerchenschlag!
O, endlich wieder!
Ich horche, wie des Windes Hauch
Dahin rauscht durch die Zweige,
Es keimen Blüten an jedem Strauch,
An jedem Steige.
Da rührt mich Wonne allzumal,
Die Brust fliegt auf und nieder,
Ich fühl es wie einen Sonnenstrahl;
Ich lebe wieder!
Es singt die Lerche noch immer fort,
Mein Herze möchte zerspringen,
Ich lasse verstummen Wort um Wort — —
Und laß sie singen.

Karl Stieler.

Ein glücklicher Scherz.

Von Hermann Vang.

„Beieilen Sie sich doch, Jungfer Olsen,“ sagt sie, während sie ungeduldig auf ihren kleinen Füßen trippelt, „es ist doch schon nach zehn . . .“

Wie sie sich auf den Maskenball freute! Sie war ja noch nie bei einer Maskerade gewesen, ja, das heißt zu Hause, auf dem Lande hatten Pastors mal einen Kostümball gegeben und der Gutsverwalter hatte bei der Mazurka um sie angehalten. Er war ein Landsknecht aus Wallensteins Zeit und hatte einen großen Knebelbart angelebt, um seine Hafenscharte zu verbergen. Aber das war gar keine richtige Maskerade gewesen, denn alle kannten sich ja und die Masken wurden gleich abgenommen . . . Heute abend aber war es ein richtiger, großer, herrlicher Maskenball . . . so . . . ja, sie wußte selbst nicht recht wie . . . aber sie freute sich . . . freute sich . . .

„Können Fräulein nicht ruhig stehen,“ sagte Jungfer Olsen trocken, „sonst stech' ich Fräulein.“

„Ach, Jungfer Olsen, ich freu' mich so furchtbar.“

„Fräulein tanzen doch nicht zum erstenmal.“

„Tanzen,“ sagte Pierrette mitleidig, „zum Maskenball gehen, das ist doch etwas ganz anderes . . .“

Und Pierrette lachte dem Spiegel zu.

„Glauben Sie, daß viele Pierretten da sein werden?“ fragt sie.

„Das weiß ich wirklich nicht, Fräulein.“

„Aber sicher keine so originelle, denn Onkel Bernhard hat selbst die Zeichnung dazu gemacht.“ Und dann lächelt sie ihrem eigenen Spiegelbild zu. „Vielleicht auch keine so hübsch.“ denkt sie und errötet, denn sie findet sich selbst reizend. Und dann summt sie vor Freude vor sich hin.

Was hat sie für Herzklappen im Wagen und sie fühlt, wie sie abwechselnd rot und blaß wird.

„Na, Marie,“ sagt Onkel Bernhard.

„Ach ja, Onkel, ich freu' mich ja furchtbar; aber ich weiß nicht, ich wünschte, wir wären erst drinnen . . .“

„Nein, Onkel, es ist gar nicht so nett, wie ich's mir gedacht habe,“ sagt Pierrette dann später.

„Ich dachte mir, daß du dich nicht amüsieren würdest,“ sagt tante Fanni.

„Doch, ich amüsiere mich ganz gut, Tante,“ — sie schmiegt sich ganz fest an den Onkel — „aber ich hatte mir gedacht, daß . . . Wer mag wohl Herr Herlöv sein?“ fragt sie dann unvermittelt und etwas hastig.

„Das weiß der Himmel. Er hat bei Beckwiths gegessen und

kann sich wohl nicht von seiner Gesellschaft und der schönen Frau Kramer losreißen.“

„Nein, natürlich,“ sagt Pierrette und geht eine Weile schweigend an der Seite des Onkels. „Natürlich,“ wiederholte sie dann.

Herr Herlöv aber kam.

Sie saßen hinter hohen Blattspfängen — Pierrette und er —, eine ganze Stunde haben sie dort schon gefessen und Onkel Bernhard ist verzweifelt, weil er sie nicht finden kann.

„Ich habe Sie sofort erkannt, Herr Herlöv. Ich hätte Sie zwischen Tausenden erkannt. Aber Sie erkannten mich nicht.“ Sie guckt in die Menge. „Wie sehen die Menschen alle komisch aus, finden Sie nicht?“

„Ja—a, denn es ist schwer genug, seine eigenen Kleider zu tragen, aber anderer Leute Kleider, das ist fast unmöglich.“

„Ich hatte mir vorgestellt, daß ein Maskenball etwas ganz anderes sei,“ sagt Pierrette und zeigt ihren kleinen Fuß.

„Was hatten Sie sich denn vorgestellt?“ fragt er lächelnd.

„Ach, etwas ganz Dummes. Aber ich hatte gedacht, daß die Leute viel hübscher wären und daß . . . daß viel mehr Ritter da sein würden . . .“

Er lacht.

Der Lärm des Maskenfestes summt um sie herum, sie saßen im Schutze der dichten Gebüsche. Aus dem Tanzsaal tönt ein verwirrter Klang der Orchestermusik. Hin und wieder, wenn der Lärm schwoll, mußten sie sich ganz nahe zu einander beugen, um sich zu verstehen.

Pierrette fand, daß es eine herrliche Ecke hier hinter den Lorbeerbäumen sei, und Herlöv vergaß seine Gesellschaft ganz. Sie war so bezaubernd; die kleine Pierrette war der reine Frühling, es gab viele Frau Kramers. Frau Kramer konnte er morgen, übermorgen, jeden Tag sehen, Pierrette aber war der Frühling, unberührt und frisch, anmutig und bezaubernd.

„Sie sind entzückend, Fräulein Holm,“ sagte er plötzlich, „ganz entzückend.“

Und sie war entzückend. Ihre roten Lippen lächelten, die Augen lachten, der Glückschimmer lag verschönernd auf ihren Bügen. Die kleine Pierrette war verliebt. Ihre erste Verliebtheit!

Sie war ja schon lange in ihn verliebt gewesen, den ganzen Winter, seitdem sie in der Stadt war, um Stunden zu nehmen. Es war eine Verliebtheit, die sich von wenig nährte: einem Blick, einer flüchtigen Begegnung, einem Händedruck. Wer wie sie liebt, bedarf keiner Worte, der ist glücklich, wenn er nur sieht — keiner Sulbigungen, die würden nur verwirren.

Hier in der Ecke hinter den Lorbeerbäumen wuchs die Liebe. Sie wurde von den Tönen der Melodie geweckt, von der Sike des Balles entfaltet, sie bekam Mut in der frohen Nacht.

„Wollen wir nicht tanzen?“ fragt Herlöv.

Ach, wie Klang die Musik schön, wie Vogelsang, dachte Pierrette; aber sie sagte es nicht, sie wagte es nicht, denn er würde sie auslachen; er lachte so oft, wenn sie etwas sagte, was sie so recht tief im Innern fühlte. Und es war natürlich auch etwas Dummes und Affektiertes, was man so bei sich dachte. Sie wollte auch gar nicht sprechen, sie wollte lieber ganz still in seinem Arme liegen und sich tragen lassen — weit, weit fort und immer getragen. Sie lehnte ihren Kopf ein wenig gegen seine Schulter. Wie sicher er sie führte! Man fühlte sich so geborgen in seinen Armen. Es mußte Liebe sein, die so auf sie herablah und sie so sicher führte. Das mußte Liebe sein . . .

Er führte sie aus dem Tanzsaal. Sie waren beide warm geworden und atmeten hastig. Sie hing etwas schwer an seinem Arme, er war sehr besorgt, daß sie im Gedränge gestoßen werden könnte.

Sie nahmen in einem kühlen Saale Platz.

„Hier ist es schön,“ sagt sie und lehnt sich gegen das Springbrunnenbassin. „Aber drinnen war es auch schön,“ fügt sie hinzu und sieht zu ihm auf.

„Aber ein fürchtbares Gebränge," sagt er. „Das hab' ich gar nicht gemerkt."

Sie sahen ganz dicht beieinander und sagten nicht viel. Wenn sie schwiegen, konnten sie die Musik ganz undeutlich hören und das fanden sie beide am schönsten. Sie brauchten nicht zu sprechen, sie waren froh, hier beisammen zu sitzen. Hinter ihnen plätscherte der Springbrunnen ganz leise und weich, als plauderte er im Takte mit der Musik aus dem Tanzsaal. Dann aber begann das Schweigen sie verlegen zu machen und sie wollten es brechen.

„Haben Sie sich amüsiert?" fragt sie. Kaum hat sie es gesagt, da errötet sie, denn sie weiß ja recht gut, daß er sich amüsiert hat.

„Ja, ausgezeichnet," sagt er, und als ihre Blicke sich begegneten, lächeln sie beide. „Und Sie?"

„Ja? Ach, ich hab' nicht geglaubt, daß man sich so wunderbar amüsieren kann."

Er sah sie an, hatte ihre Hand genommen und sprach leise zu ihr. Und während die Stunden der Nacht vergingen, wurden mehr als halbe Worte gewechselt und ganze Versprechungen gegeben.

Als er ihr den Mantel umlegte, küßte er sie auf den Nacken, nicht unterm Haar. Ihr war, als brenne das Blut, wo er sie geküßt hatte; sie errötete heftig und sah ihn an.

Sie hatte Tränen in den Augen . . .

„Nein, tante, ich werde mich nicht erkälten," ruft sie. Sie schließt die Tür und dreht den Schlüssel zweimal herum. Sie muß allein sein, ganz allein. Sie hat das Verlangen, ihre Gedanken zu ordnen, sich selbst zu erzählen, was sie erlebt hat.

Aber noch will sie nicht anfangen. Erst will sie im Bette sein und dann ganz still liegen und alles noch einmal durchträumen . . . Nur schnell ins Bett . . .

Wie ist es schön, zu lieben, so schön, daß sie gar nicht weiß, womit sie es vergleichen soll. Sie kann in ihrem Glüd untertauchen wie in einem Meere. Lange lag sie ganz still mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen. Ein und wieder lächelte sie, ein weiches, langlebige Lächeln. Plötzlich begann sie den Balger zu summen, den sie mit ihm getarnt hatte; sie sang ihm ganz leise vor sich hin, bis sie, von ihrem eigenen Gesang eingelulkt, einschlief.

Es war schon Vormittag, als sie erwachte. Anfangs konnte sie sich gar nicht sammeln; als sie nach und nach zum Bewußtsein kam, wurde sie von einem unendlich seligen Wohlbefinden ergriffen, einer sicheren Geborgenheit, die sie sich selbst nicht recht klarmachte, sondern die unbewußt von ihr Besitz ergriff. Dann krieg eine heftige Sehnsucht nach ihm in ihr auf. Aber er würde ja im Laufe des Vormittags kommen.

Nachmittag kam der Onkel mit einem Briefe.

„Für dich, Marie," sagt er, „von wem kann er sein?"

Marie, der es wie ein Stich durch die Brust ging, nahm den Brief.

Es standen nur drei Zeilen darauf. Wie ihre Hand zitterte. „Auch für Sie, gnädiges Fräulein, ist ja alles, was gestern geschah, nur ein glücklicher Scherz gewesen."

Der Brief entglitt ihren Händen. Ihr war, als erstarrte ihr Gefühl, als werde der Atemzug pfeifend in ihrer Brust. Sie sah nur den Brief, der an ihrem Kleide herabglitt, er war wie ein grauer Punkt in all dem Schwarzen.

„Na, von wem war er?" fragt Onkel Bernhard.

„Von meinem Klavierlehrer. Ich soll morgen zur Stunde kommen."

Sie wäre gern aus dem Zimmer gegangen, aber es lag wie ein schweres Gewicht auf ihrem Schoß. Sie konnte sich nicht erheben.

„Ein Scherz . . . ein Scherz." Sie lehnte den Kopf gegen die Wand und schloß die Augen. Sie merkte, daß ihre Wangen eisigkalt waren. „Ein Scherz . . . ein glücklicher Scherz . . ."

Der „Verstand“ der Säugetiere. *)

Die Säugetiere hat man, weil der Mensch körperlich zu ihnen gehört, ihm auch geistig auf eine Weise nahe und an die Seite gestellt, die sich mit unbefangener Beobachtung nicht vertragen und wissenschaftlicher Kritik nicht standhält. Darin muß unbedingt gründlich Wandel geschaffen werden, und das ist gerade auf diesen Blättern hier um so mehr Pflicht, als die früheren Auf-

lagen unseres Tierlebens wohl nicht ganz unschuldig an jener unberechtigten Vermenschlichung der Tiere sind.

„Brüft man," sagt der Leipziger Philosoph Wundt in seinen Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele, „alles, was von wohlverbürgten Beobachtungen vorliegt, genauer, und läßt man sich zugleich von jenem Gelehrten der Sparsamkeit leiten, nach dem zu verwickelten Erklärungsgründen erst dann gegriffen werden darf, wenn die einfachen versagen, so läßt sich das gesamte intellektuelle Leben der Tiere vollständig auf die einfachen Assoziationsgesetze zurückführen, während überall da, wo die entscheidenden Merkmale einer wirklichen Reflexion oder einer aktiven Verstandes- oder Phantasietätigkeit eintreten müßten, solche Merkmale fehlen." Sed hat dies mit anderen Worten an anderem Orte so ausgedrückt: Es ist „bis jetzt noch kein einwandfreier Fall festgestellt, wo sich die geistige Leistung eines Tieres über das Niveau erhoben hätte, daß der Psycholog mit der von ihm sogenannten Assoziation bezeichnet; das ist die Verbindung von Sinneswahrnehmungen und -erfahrungen mit Handlungen in zweckmäßiger Weise, meist so, daß die Handlungen dem persönlichen Wohle oder der Erhaltung der Art des Tieres zugute kommen". Diese Assoziationen sind aber ganz äußerlicher Natur, beruhen nicht auf Ueberlegung und wirklicher Einsicht in den inneren Zusammenhang nach Ursache und Wirkung. Das haben zeitgenössische Forscher in Nordamerika durch lange planmäßige Versuchsreihen erwiesen. Sie ließen allerlei Versuchstiere (Ratten, Katzen, Affen) nur dadurch zur Nahrung oder Freiheit gelangen, daß die Tiere einen bestimmten, mehr oder weniger unständlichen Weg fanden oder einen bestimmten Mechanismus in Bewegung setzten. Sie lernten das alle schneller oder langsamer; doch war stets unverkennbar, daß sie zunächst völlig planlos herumprobieren und dabei ganz zufällig früher oder später das Richtige fanden. Dadurch war dann die entsprechende Assoziation gegeben, die sich so befestigte, daß die Versuchstiere nach einiger Uebung in späteren Wiederholungsfällen sofort das Zweckmäßige zu tun wußten. Niemals aber kam es vor, daß ein Versuchstier zunächst nichts getan, sondern verständig überlegt und, nachdem es das Richtige erkannt, gleich mit seiner criten Handlung die zweckmäßige Lösung vollführt hätte. Auch da also, wo Mensch und Tier gleicherweise zweckentsprechend handeln, konnten sie auf verschiedenen Wegen dahin: das Tier, auch das höhere und höchste Säugetier, mittels zufälliger, im Gedächtnis befestigter Erfahrung, der Mensch mittels vernünftiger Ueberlegung und wirklicher Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang. Selbst da, wo tierische und menschliche Leistungen in einem Maße zusammenstimmen, daß gar keine andere Erklärung mehr denkbar erscheint, als dem Tiere menschliche Geisteskräfte zuzuschreiben, stellen sich bei wirklich wissenschaftlicher Nachprüfung doch völlig andere Zusammenhänge und Entstehungsweisen heraus. Ein klassischer Schulfall für alle Zeiten ist der vor einigen Jahren so viel genannte „Huge Hans", das „gelehrte" Pferd des Herrn v. Oken in Berlin, dem sein Herr angeblich die Bildung eines Volksschülers, Lesen, Schreiben und Rechnen, beigebracht hatte mit demselben, nur der Sprachlosigkeit des Tieres angepaßten Mitteln, wie sie in der Volksschule beim Kind angewendet werden. „Am klugen Hans haben wir gelernt", sagt Sed, „daß bei Tieren geistige Leistungen möglich sind, welche äußerlich und scheinbar spezifisch menschlichen aufs Haar genau gleichen, innerlich und in Wirklichkeit aber auf ganz andere Weise zustande kommen. Der kluge Hans rechnete und buchstabierte scheinbar genau wie ein Volksschüler, und tatsächlich wußte er von Zahlen und Buchstaben gar nichts, sondern achtete nur scharf auf kleinste unbewußte Bewegungen des vor ihm stehenden Menschen, die ihm anzeigten, wann er mit dem Duffscharren (das beim „Unterricht" durch ein sehr geschicktes System an die Stelle des Sprechens gesetzt war) aufhören mußte, um Mohrrüben oder Brostüchchen zu erhalten." Das erndet und durch Nachprüfungsversuche bewiesen zu haben, ist das große Verdienst Oskar Hungats, eines jüngeren Berliner Psychologen. „Man mache sich nun einmal klar," fährt Sed fort, „wie zweifelnd wir notwendigerweise nach dieser Erfahrung allen scheinbar unumwiderleglichen Beweisen außergewöhnlicher Intelligenz gegenüberstehen müssen, welche uns von Tieren in der Literatur berichtet werden!" Manchmal ist es ja offenbar, wie unnötig und unzulässig hoch eine Handlung eingeschätzt wird. So bei der oft wiederholten Geschichte von der Elefantennutter, die ihr Kalb aus der Fallgrube retten will. Sie „hält getreulich bei ihm aus, bis das Kalb der Jäger sie vertritt. Man findet den Boden der Fallgrube hoch bedeckt mit Erde und Zweigen und schläft daraus ohne weiteres, daß die Alte das alles mit Absicht hineingeworfen habe, um dem Jungen das Herausklettern zu ermöglichen, während doch viel näher die einfache, fast selbstverständliche Annahme liegt, daß sie unbeabsichtigt durch ihr Gewicht die Erde und die Zweige vom Rande der Grube hinabgedrückt und hinabgetreten habe bei ihren fortgesetzten Versuchen, ihr Junges mit dem Kuffel wieder herauszuziehen." Manchmal scheint zunächst jede Hoffnung auf eine andere Erklärung als eben die vielbeliebte, daß die höheren Säugetiere sozusagen sprachlose Menschen seien, vergebens. In solchen Fällen müßte man immer der Sache auf den Grund gehen: man würde oft staunen über den Erfolg!

*) Aus Brehms Tierleben, das, neu bearbeitet, gegenwärtig in vierter Auflage im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig erscheint.

Das Ergebnis einer solchen Nachforschung Heds z. B. war, daß von einer langen, wunderbaren Küßgeschichte von einem Freundschaftsverhältnis zwischen Wolf und Meerschweinchen in einem Zoologischen Garten, die von weiblicher Seite einem unierer vornehmsten Familienblätter eingeschickt wurde, nicht ein wahres Wort übrig blieb.

Und mit wieviel anderen mag es ähnlich sein bei der übertriebenen, deshalb aber nicht weniger festen Ueberzeugung so vieler Tierliebhaber von dem „Menschenverstand“ ihrer Lieblinge. In welchem Lichte erscheint da gleich alles, was diese leisten, wie wird es unwissentlich ausgeschmückt und übertrieben! Sicher aber ist jeder nächster Beobachter, jeder kritische Prüfer ein „Lieb- und verständnistloser Mögler“. Und doch ist es wahrlich höchste Zeit, daß wieder einfachere, unbefangene Anschauungen Platz greifen auf dem Gebiete der Tier-, zumal der Säugetierpsychologie, soweit die große Menge der Tierfreunde und Tierliebhaber auf diesem sich betätigt.

Auf dem Wege zur Kenntnis von der wahren Natur der geistigen Leistungen der Tiere sucht man neben dem Leitfaden der Logik und wissenschaftlichen Exaktheit noch nach dem Wegweiser der Anatomie, des augenfälligen Befundes am Gehirn. In diesem Sinne will uns Ebinger-Frankfurt a. M. dienen durch seinen Vortrag über „Die Beziehungen der vergleichenden Anatomie zur vergleichenden Psychologie“, den er auf dem dritten Kongress für experimentelle Psychologie hielt. Dort heißt es zum Schluß: „Was aber alle Tiere vom Menschen unterscheidet, das ist die Gesamtgröße des Neencephalon“ (nach Ebingers Nomenklatur die Gehirnteile, die den höheren geistigen Leistungen dienen, in erster Linie die beiden Hemisphären des Großhirns). „Ein riesengroßer Gorilla hat ein kleineres Gehirn als ein Menschenknäuling. Man ist geradezu verblüfft, wenn man es aus dem Schädel herausnimmt, ob der Kleinheit. Was hier fehlt, ist abgesehen von der geringen Gesamtabbildung des hinteren und mittleren Abschnittes, namentlich der Stirnlappen. Diese Stirnlappen unterscheiden vor allem Mensch und Tier. Die menschliche Pathologie (in diesem Falle das Studium der Gehirnkrankheiten im Hinblick auf die damit zusammenhängenden geistigen Störungen) aber läßt vermuten, daß durch sie (die Stirnlappen) gerade die Möglichkeit zu den höheren seelischen Funktionen, zu den Abstraktionen, zur Begriffsbildung gegeben wird. Sie entwickeln sich offenbar erst mit den Sprechfunktionen zusammen. So dürfen wir vermuten, daß die Säuger zu sehr vielen Handlungen, die Erlernen, Erfassen, Behalten erfordern, fähig sind, daß sie auch viele dieser Handlungen kombinieren können, daß aber die Fähigkeit zu Abstraktionen und also auch zu allen Handlungen, die auf solchen beruhen, fehlt, oder daß sie ganz gering ist.“ Neuere Untersuchungen, namentlich von Vogt und Brodmann, lassen übrigens vermuten, daß auch das Scheitelhirn, das sich beim Menschen ebenfalls durch Größe auszeichnet, für die höheren seelischen Leistungen von wesentlicher Bedeutung ist. Aber nicht nur das: dank den exakten Untersuchungen der beiden obengenannten Hirnforscher sind wir heute so weit, daß wir sagen können: die vielfältige Ausbildung von Hirnzentren, die histologische, unterm Mikroskop am Zellgewebe erkennbare Differenzierung von Partialorganen ist es, die den Menschen auszeichnet. Der Mensch hat vielmehr Spezialzentren in seinem Hirn, die nicht niedere Sinnes- oder Bewegungszentren sind. Was bei den Tieren, selbst bei den Menschenaffen, ein gleichartig gebautes Hirnfeld ist, zerfällt beim Menschen wieder in mehrere, als verschiedene erkennbare Unterzentren. Im menschlichen Stirnhirn allein sind bis jetzt gegen 70 solche Zentren nachgewiesen. Das Tier, auch der Menschenaffe, bringt es in demselben Hirngebiete höchstens auf 12! Die Gesamtfläche der niederen Leistungen dienenden Sinneszentren gegen die Gesamtfläche der großen Hirnrinde überhaupt beträgt beim Menschen höchstens 20 Prozent, denen 80 Prozent übergeordnete, höheren Leistungen dienende Hirngebiete gegenüberstehen. Schon bei einem Durchschnittsaffen der geschwänzten Gruppen aus der Alten Welt ist das Verhältnis gerade umgekehrt; so tief steht er schon unter dem Menschen!

Und setzt diesen Gedankengang fort, indem er zu dem sinnfälligsten Hauptunterschied zwischen Mensch und Tier, der Sprache, überleitet: „Es besteht eine Grenze zwischen menschlicher und tierischer Intelligenz; begriffliches, abstraktes Denken bleibt dem Tiere versagt, und deshalb fehlt ihm auch diejenige Fähigkeit, die der sicherste Beweis für begriffliches, abstraktes Denken ist, die Sprache. Das Tier besitzt zwar gewisse Elemente der Sprache, es erreicht gewisse Vorstufen zur eigentlichen Sprache im menschlichen Sinne dadurch, daß es imstande ist, seine Gemütsbewegungen durch Laute zu äußern, und im besten Falle auch gewisse Vorstellungen, die mit Sinneswahrnehmungen und daraus entstehenden Gemütsbewegungen zusammenhängen. Aber zur Sprache im höheren Sinne, zur begrifflichen Sprache mit logisch gegliederter Wort- und Satzform, kommt es nicht — ganz einfach, weil das begriffliche Denken fehlt, dessen Ausdruck die Wortsprache ist. Wundt meint daher: „Auf die Frage, warum die Tiere nicht sprechen, bleibt also die bekannte Antwort: weil sie nichts zu sagen haben, die richtige.“ Und ich möchte hinzufügen: Wenn man so die Sachlage erfährt, wie sie ist, dann hat es auch gar nichts

Verwunderliches mehr, daß am Kehlkopf, der Zunge und den anderen etwa noch für die Lautbildung der Sprache in Betracht kommenden Organen des Menschen sich nicht die geringste besondere Ausbildung und Einrichtung findet, die auf eine besondere Fähigkeit dieser Organe hindeutet. Die gegliederte Wortsprache ist eben keine Leistung des menschlichen Kehlkopfes und der menschlichen Zunge, sondern eine Leistung des menschlichen Gehirns. Dort, in unserem Gehirn, finden wir wirklich auch nachweisbar eine Sprachsphäre lokalisiert in dem sogenannten Sprachzentrum oder Brocaschen Zentrum, d. h. in der dritten Stirnwindung. Aber nicht nur in diesem, das lediglich dem eigentlichen äußerlichen Sprechen dient; ihm gesellt sich noch als Gegenstück im Schläfenlappen, wahrscheinlich der ersten Schläfenwindung, das in den 1880er Jahren von Bernicke entdeckte zweite Sprachzentrum für das Verstehen. Nun können wir auch nicht mehr im Zweifel sein, wie wir den Besitz der Sprache beim Menschen, das Fehlen beim Tier aufzufassen haben. Es fehlt den Tieren nicht im Kehlkopf, sondern im Gehirn, und daß die Sache so liegt, das ist eben der beste Beweis dafür, daß es doch einen tiefgreifenden Unterschied zwischen menschlichem und tierischem Geistesleben gibt.

Kleines Feuilleton.

Der Kampf um die Dardanellen in der Geschichte.

Der Angriff der Italiener auf die Dardanellen lenkt die Blicke der ganzen Welt auf diese Meerenge, die in der Geschichte schon eine so große Rolle gespielt hat. Die Dardanellen haben ihre strategische Bedeutung seit der Verwendung der Artillerie erhalten; bis dahin konnte die Durchfahrt nur durch eine Flotte abgeschnitten werden, während nun die Geschütze die enge Straße beherrschen. Zum ersten Male trat der Hellespont, wie ihn die Alten nannten, bei dem Uebergang des Xerxes mit seinem gewaltigen Heere hervor; der Perserkönig baute damals die berühmte riesige Brücke aus 300 Schiffen stromaufwärts und 314 Schiffen stromabwärts; ebenso setzte Alexander der Große hier nach Asien über. 1856 überschritten dann die Türken die Meerenge. Als Herren von Konstantinopel und Beherrscher des Landes hatten die Türken nur einen Angriff vom Meere aus zu fürchten, und sie begannen daher bald, die Dardanellen zu besetzen. Mohammed II. erbaute 1462 die beiden „alten“ Schlösser Sedbil-Bahr und Eschanak-Kalesi, jetzt Kale-Sultanie; ihnen gegenüber errichtete 1650 der Großwesir Achmed Köprülü die „neuen“ Dardanellen-Schlösser Kum-Kale und Kilib-Bahr. Alle späteren Befestigungen wurden dann um diese mit Mieselanonen armierten und vielfach umgebauten Schlösser gruppiert. Die Umgestaltung der ganz veralteten Werke zu den heutigen großartigen Befestigungsanlagen begannen 1684 auf Anregung Sir Henry Pulwers. Durch diese Fortifikationen waren die Türken in stande, die Hauptstadt zu schützen und in den heftigen Kämpfen mit den Venetianern die Durchfahrt durch die Dardanellen zu verhindern. Erst am 26. Juli 1770 gelang es sieben russischen Kriegsschiffen unter dem Befehl des Admirals Spinkstone in die Straße einzudringen, ungehindert durch die Befestigungen, deren Geschütze keine Munition hatten. Doch scheint Spinkstone am Kum-Kale und Sedbil-Bahr vorbei nur bis Kepez-Burun gelangt zu sein. Dieser Ueberfall rief einen heftigen Särdren hervor, worauf die Befestigungen durch den Baron von Tott wieder hergestellt wurden, freilich nur auf kurze Zeit. Am 19. Februar 1807 konnte der englische Admiral Dudenorth ohne jede Behinderung mit acht Linienschiffen und vier Fregatten die Dardanellen passieren, und so erschien am 20. Februar 1807 zum ersten Male seit 1453 eine feindliche Flotte vor der Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Da aber die Befestigungsarbeiten nun wieder mit fieberhaftem Eifer aufgenommen wurden, bückte Dudenorth ein längerer Aufenthalt zu gefährlich und er trat am 2. März den Rückzug an, wobei er schwere Schädigungen erlitt. Schon 1809 kam ein Vertrag zwischen England und der Pforte zustande, der allen nichttürkischen Schiffen die Einfahrt in die Dardanellen verbot, und der am 13. Juli 1842 von den fünf Großmächten mit der Türkei abgeschlossene Dardanellenvertrag bestätigte dieses Privileg. Weitere Verträge, zuletzt der Berliner Friede von 1878, bekräftigten das Prinzip der Schließung der Dardanellen. 1829 hatte eine russische Flotte mit Zustimmung Englands den Eingang der Meerenge blockiert; 1833 erlaubten die Türken den Russen, bei Buhut-Dere zu anern, aber verboten den Engländern und Franzosen die Durchfahrt. Im Oktober 1853 dagegen gestatteten sie sie und die englische Flotte, die seit dem Juni bei Vessia geankert hatte, passierte die Straße und erschien am 3. November im Bosporus. Auch im Februar 1878 liefen englische Schiffe durch die Dardanellen, um Konstantinopel vor den Russen zu schützen.

Der ertrunkene Stead über die Erbauer der Titanic.

Unter den mit der Titanic Umgekommenen ist auch der Hovkämpfer der Friedensbewegung William Stead, der Herausgeber der bekannten Monatschrift Review of Review (Mund-

schau aller Rundschau). Es ist ein selbstsam tragischer Zufall, daß er in der Märznummer seines Blattes einen längeren Aufsatz über Lord Pirrie, den Leiter der großen Schiffswerft von Harland u. Wolff in Belfast in Irland, bringt, in der unter anderen Fahrzeugen die Titanic erbaut worden war. Ein tragisches Geschick hat Stead gerade auf einem der Wunderwerke das Leben geraubt, das er in diesem Artikel mit Lob bedachte, als er den Triumph der modernen Technik und der Kunst der Werke von Harland u. Wolff rühmte.

Stead hat offenbar den Aufsatz selbst geschrieben, in dem er die Tatkraft des Leiters von Harland u. Wolff schilderte und es hervorhob, wie die Werke aus kleinen Anfängen zu immer größerer Leistungsfähigkeit kamen. „Nicht einer der Männer, die das Wunder des modernen Schiffbaues auf diesen ihren Werften vorbereiteten und sie befähigten, die Tiefen der modernen Welt herauszubringen, würde eine gewöhnliche Zivildienstprüfung bestanden haben; einer der größten unter ihnen hatte niemals ordentlich schreiben gelernt, aber sie erbaute doch die Olympic (das Schwester Schiff der erst vor kurzer Zeit im Bau beendeten Titanic), das Wunder der Welt.“ Und dann zitiert Stead Longfellow's Verse:

„Naut mir gleich, o werter Meister,
Fest und stark ein gutes Schiff,
Das soll lagern allen Gefahren,
Kämpfen mit Wellen und Wirbelwind.“
Des Kaufmanns Wort erfreut des Meisters Herz.
Und mit einer Stimme freudenvoll
Antwortet er: „Wir lassen vom Stapel
Ein Schiff, so stark und fest,
Als je eines kämpfte gegen die winterliche See.“

Als Stead dies vor kurzem anführte, mag er wohl kaum geahnt haben, daß auch der Dichter die Gewalten der Natur unterschätzt. Stead's Artikel ist ein Hymnus auf die Wunder des Schiffbaues, die Schöpfer dieser Titanen des Meeres, ein Lob auf die Entwicklung der Technik und des Kapitalismus. Auch der White-Star-Linie gebührt er, und als er deren Entwicklung schildert, führt er an, wie ihre neuesten Riesenschiffe vorerst für die Sicherheit und die Bequemlichkeit und erst in zweiter Reihe für die Schnelligkeit gebaut worden seien. Die Mauretania, die weniger laden konnte als die Olympic, sollte 26 Knoten (47 Kilometer), die Olympic dagegen 21 Knoten (38 Kilometer) in der Stunde leisten. Um die Olympic und die Titanic bauen zu können, waren Ausgaben von sechs Millionen Kronen für die Werft notwendig.

Stead's Bewunderung der Erfolge des Leiters der Werft, die England und der Welt die größten und modernsten Schiffe lieferte, ist vereint mit der Hervorhebung der Erfolge unserer Zeit, die solche Arbeit und solche Werke geschaffen. Und nun ist Stead selbst das Opfer der Wunder geworden, die ihn besiegten.

Schiffskatastrophen in der modernen Literatur.

Der Seeroman des 19. Jahrhunderts, den Kapitän Marrjatt begründete und den bei uns Smidt, Gerstaedter u. a. fortgesetzt haben, beschränkte uns eingehende Berichte über Schiffskatastrophen. Auch im Kaufmannsroman spielt das untergehende Schiff eine wichtige Rolle; ja es kann den Mittelpunkt der Intrige bilden wie in Ibsen's Stützen der Gesellschaft. Der gewaltige Aufschwung der Schiffbaukunst in den letzten zwanzig Jahren gab der dichterischen Phantasie einen neuen Impuls. Das Leben auf diesen „schwimmenden Städten“ mußte zur Gestaltung reizen, denn in einem festen Rahmen konnte hier ein Abbild der ganzen Welt gegeben werden. Von den lustigen Bildern des Verlobungsschiffes, wie sie Stowronnek entwirft, bis zu der minutiösen Schilderung des Dampferlebens in einem Werk wie Die Fahrt der Jomsburg von Sörensen, werden alle Einzelheiten des originellen Stoffgebietes behandelt. Schiffskatastrophen sind in meisterhafter Form in den beiden neuesten Dichtungen zweier unserer bekanntesten Dichter, in Frenssens Untergang der Anna Gollmann und in Gerhart Hauptmann's Atlantis, dargestellt. Vor allem aber sei hier an zwei Werke erinnert, die die tragischen Szenen vom Untergang der Titanic dichterisch vorausgeahnt haben. Jonas Lie schildert in einem seiner letzten und reifsten Werke Wenn der eiserne Vorhang fällt das Leben auf einem großen transatlantischen Dampfer in seiner bunten Vielgestaltigkeit, in seinen kleinen Verwicklungen und Unterhaltungen, bis plötzlich die Nachricht kommt, daß allen der Untergang drohe. Mit einem Schläge verändert sich das Leben und Treiben, und mit graufiger Gewalt steigen die nackten Leidenhaftesten der Menschen empor, da „der eiserne Vorhang fällt“. Als sich dann die angstvoll erwartete Katastrophe als ein Hirngespinnst enthüllt, fällt alles wieder in die gesellschaftliche Wasserstraße zurück. Das interessanteste Beispiel für die Sehergabe des Dichters ist aber der Roman des amerikanischen Dichters Morgan Robertson Futillity, in dem vor vierzehn Jahren bereits mit geradezu verblüffenden Einzelheiten der Untergang des Riesenschiffes vorausgeahnt ist. Das Schiff der Erzählung, das größte, das je gebaut, das für unzerstörbar und

gegen das Sinken völlig geschützt gilt, führt den Namen Des Titan. Es tritt seine erste Reise mit 2000 Passagieren im April an, stößt gegen einen Eisberg, zersplittert und beginnt innerhalb von fünf Sekunden zu sinken.

Ein Denkmal für den Telegraphisten der Titanic.

Aus London wird gemeldet: Der Klub der Offiziere der englischen Handelsflotte hat in seiner letzten Sitzung eine bemerkenswerte Anregung gegeben, die er in einem Aufrufe allen Volksklassen nahebringen will. Für einen der Helden der Titanic, den Telegraphisten Philipps, soll ein Denkmal in einer großen Hafenstadt errichtet werden, da er mit fast übermenschlicher Kraft bis zum letzten Augenblicke an seinem drahtlosen Apparat ausharrte, um dem furchtbar verletzten Schiffe die letzte Möglichkeit einer Rettung nicht zu rauben. Bekanntlich hat Philipps mit seinem drahtlosen Apparat den Schredensruf, daß das Schiff in Gefahr sei, in alle Weltrichtungen hinausgeschickt und ist auch von seinem Posten nicht gewichen, als bereits das Schiff im Sinken war und sich alle anderen Passagiere und Mannschaften daran machten, den verlorenen Dampfer zu verlassen. Das Denkmal für diesen Helden wird der ungewöhnlichen Veranlassung seiner Entstehung Rechnung tragen und schon in seiner äußeren Form auf die Geschehnisse hinweisen, die sich während jener entsetzlichen Nacht auf dem Atlantischen Ozean abspielten: Philipps soll ein Denkmal erhalten, das gleichsam auch das erste Denkmal für drahtlose Telegraphie genannt werden kann, denn es wird in stilisierter Form den drahtlosen Telegraphenapparat als seinen Hauptbestandteil aufweisen. Es ist derart gedacht, daß Philipps in Ueberlebensgröße an einem drahtlosen Apparat sitzend dargestellt wird, wie er gleichsam die Hilferufe für das sinkende Schiff ausspricht. Die Sammlungen für dieses Denkmal sollen sofort beginnen. Die Entwürfe werden voraussichtlich durch einen Wettbewerb beschafft werden, an dem sich Künstler aller Nationen beteiligen können.

Atemgymnastik für Kinder.

Auf eine originelle Idee ist ein holländischer Arzt gekommen, um Kinder, die aus gesundheitlichen Gründen Atemübungen machen sollen, zu veranlassen, diese Übungen auch so gründlich, d. h. die Atemzüge auch so tief zu machen, daß sie den gewünschten Zweck erreichen. Dr. Dotmar in Haarlem verfuhr folgendermaßen: Jedes Kind bekam eine Pfeife und eine Schüssel mit Seifenlauge und wurde angewiesen, Seifenblasen zu machen, und dabei zu trachten, recht große Blasen fertigzubringen. Die Fenster wurden geöffnet, so daß die frische Luft hereinströmen konnte, und die Kinder dehnten ihre Brust mit dem Erfolg, daß die Atemweite aller Kinder sich vergrößerte. Ein einfaches Mittel, das allenhalben nachgeahmt werden kann. Dr. Dotmar ließ seine Schulkinder dreimal in der Woche Seifenblasen machen. Bei dem System wird also das Nützliche mit dem für die Kinder angenehmen, dem geliebten Spiel mit den Seifenblasen, verbunden.

Sinnsprüche.

Das, was man weiß, hat doppelten Wert, wenn man zugleich das, was man nicht weiß, nicht zu wissen eingestekt.
Schopenhauer.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große äbt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn eure Kriecherei sich gibt.

Bürger.

In Parlamenten herrscht die wunderliche Logik, daß, wenn ein großer Mann einmal unrecht haben könnte, die Kleinen immer recht haben müssen.
Samerling.

Humor und Satire.

Der Unterschied. Ein Referendar schwitzt seit zwei Stunden im Assessor-Examen. Es ist bisher nicht gerade glänzend gegangen, die Nervosität hat deshalb bald ihren Höhepunkt erreicht. Einer der Prüfenden hat Mitleid mit dem Kandidaten und will ihm eine recht leichte Frage stellen.

„Sagen Sie mal, Herr Referendar, wodurch unterscheidet sich der gerichtliche Vergleich von einem Urteil?“

Der Kandidat schwitzt — und schweigt.
„Aber Sie wissen es doch!“ ermuntert der Herr Geheimrat.
„Denken Sie doch nur einmal an die Wirkungen, Herr Referendar!“

Da geht ein Leuchten über das Antlitz des Gequälten, und voll Siegesgewißheit schmettert er die Antwort: „Beim Urteil, Herr Geheimrat, kämpft nachher nur eine Partei, beim Vergleich beid e!“
(Jugend.)

Verantwortlich: Karl Vock in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.